

fest und treu



Mit Ausharren laufen
den vor uns liegenden Wettlauf

Hebräer 12.1

Liebe Freunde!

*Wir medialisierten Menschen des 21. Jahrhunderts sind verrückt:
Wir wohnen vielleicht jahrelang mit Nachbarn auf derselben Straße
oder gar in einem Haus, aber was wissen wir von ihnen?
Der Brückeneinsturz von Genua fesselt uns weit mehr als ein schweres Leid um die Ecke.
Wir sind wissbegierig auf allen Gebieten, aber gebieten nicht mehr unserer Wissbegier.
Wir nehmen unmenigen Unnötiges zur Kenntnis, aber immer weniger zu Herzen.
Das Alles-wissen-müssen führt zum Kaum-noch-fühlen-können.
Nachrichten-Apps und Push-Benachrichtigungen schieben wahre Anteilnahme ins Abseits.
Wahlloses Wischen und sinnloses Surfen ist nicht nur Zeitvertreib, sondern Zeitverderb.
Das führt zu einer Charakterverformung – zur sog. Compassion Fatigue (Mitgeföhls-Ermüdung).*

*Ist uns jemals in den Sinn gekommen, dass Fernsehen mit „Gott schauen“ in Konkurrenz tritt?
Wer „nicht zu Herzen nimmt“ hat auch „keine Erkenntnis und keine Einsicht“ (Jes 44,18.19),
denn übermäßiges Zur-Kennntnis-Nehmen wird unsere Gottes-Erkentnis überlagern (Mt 5,8)!
Kann es sein, dass Paulus in Athen keine Gemeinde gründen konnte, weil man dort nur neugierig aber nicht wirklich
gottsuchend war? „Die Athener ... brachten ihre Zeit mit nichts anderem zu, als etwas Neues zu sagen und zu hören.“
(Apg 17,20–21). Oder geht es uns einfach nur zu gut?
„Leiden sammelt unsre Sinne / dass die Seele nicht zerrinne / in den Bildern dieser Welt.“ (K.F. Hartmann)*

Den fokussierten Blick aufs Wesentliche – auch beim Lesen dieser Ausgabe – wünscht

Andreas Felt

Liebe fest&treu-Abonnenten, als Herausgeber der Zeitschrift gehen wir sehr sorgfältig mit Ihren persönlichen Daten um. Laut Datenschutz-Grundverordnung dürfen wir Ihre Daten nur mit Ihrer Zustimmung weitergeben. Bislang haben wir die Adressen der fest&treu-Abonnenten an die Druckerei weitergeben, damit die Zeitschrift von dort direkt in den Versand gehen kann. Aufgrund der bisherigen jahrelangen Praxis setzen wir Ihre Zustimmung voraus. Wenn Sie mit diesem Vorgehen nicht einverstanden sind, bitten wir um eine Mitteilung.

INHALT

Ausgabe 163

Wolfgang Bühne	Elisa – einer von Gottes Segensträgern	3
Carsten Görsch	Vom rechten Verhalten der Heiligen in den gerechten Gerichten Gottes	6
Tabitha Bühne	Nach der Taufe kam der Terror	8
Wolfgang Bühne	Das unbeschreibliche Leid afghanischer Christen	10
Elisabeth Weise	Wenn das gemeinsame Essen „unter den Tisch fällt“	12
Wolfgang Bühne	Ungewöhnliche Bekehrungen	14
John Piper	Geh auf Zeitreise!	16
William Kaal	Isaac Watts	18
	Buchbesprechungen	21

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

CLV · Christliche Literatur Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

SCHRIFTFLEITER UND VERSANDSTELLE

Wolfgang Bühne · Postfach 1126 · 58527 Meinerzhagen

ABONNEMENTS

Adressänderungen / (Ab)bestellungen bitte an:
Christoph Grunwald · Dorfstr. 40a · 79591 Eimeldingen · fut@clv.de

BANKKONTO

Postbank Hannover
BIC: PBNKDEFF · IBAN: DE 2825 0100 3000 0252 4309

CLV-AUSLANDSHILFE (SONDERKONTO FÜR AUSSENMISSION):

Volksbank im Märkischen Kreis eG
BIC: GENODEM1NRD · IBAN: DE 7444 7615 3410 1216 0700
Bei Spendenbescheinigungs-Wunsch auf vollständige Absender-
Anschrift achten.

Elisa – einer von Gottes Segensträgern

Teil 18

Wolfgang Bühne

Da sandte er Pferde und Wagen dorthin und ein starkes Heer; und sie kamen bei Nacht und umzingelten die Stadt. Und als der Diener des Mannes Gottes früh aufstand und hinaustrat – siehe, ein Heer umringte die Stadt, und Pferde und Wagen. Und sein Knabe sprach zu ihm: Ach, mein Herr! Was sollen wir tun? Aber er sprach: Fürchte dich nicht! Denn mehr sind die, die bei uns, als die bei ihnen sind. Und Elisa betete und sprach: HERR, tu doch seine Augen auf, dass er sehe! Da tat der HERR die Augen des Knaben auf; und er sah: Und siehe, der Berg war voll feuriger Pferde und Wagen, rings um Elisa her.

Und sie kamen zu ihm herab; und Elisa betete zu dem HERRN und sprach: Schlage doch dieses Volk mit Blindheit! Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas. Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg, und dies nicht die Stadt; folgt mir, und ich werde euch zu dem Mann führen, den ihr sucht. Und er führte sie nach Samaria. Und es geschah, als sie nach Samaria gekommen waren, da sprach Elisa: HERR, tu diesen die Augen auf, dass sie sehen! Da tat der HERR ihnen die Augen auf; und sie sahen: Und siehe, sie waren mitten in Samaria. Und der König von Israel sprach zu Elisa, als er sie sah: Soll ich schlagen, soll ich schlagen, mein Vater? Aber er sprach: Du sollst nicht schlagen. Würdest du die schlagen, die du mit deinem Schwert und mit deinem Bogen gefangen genommen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, damit sie essen und trinken und dann zu ihrem Herrn ziehen. Und er bereitete ihnen ein großes Mahl, und sie aßen und tranken; und er entließ sie, und sie zogen zu ihrem Herrn. Und die Streifscharen der Syrer kamen seitdem nicht mehr in das Land Israel. (2Kö 6,14–23)

› Geöffnete und verschlossene Augen

Dieser hochinteressante Abschnitt enthält eine Menge wichtiger Lektionen über geistliche Sehfähigkeit, aber andererseits auch über geistliche Blindheit. Da ist der namenlose Prophetenschüler des Elisa, der trotz seines geistlichen Eifers für unsichtbare Realitäten blind ist und große Angst bekommt. Dann berichtet die Bibel von dem „starken Heer“ der Syrer. Auf das Gebet des Elisa hin wird es von Gott zunächst mit Blindheit für sichtbare Realitäten geschlagen. Einige Stunden später – wieder als Antwort auf das Gebet Elisas – werden ihre Augen für ihre sehr bedrohliche Situation geöffnet. Wir sehen den Propheten Elisa, wie er in tiefem Frieden und aller Ruhe mit Gebet auf die lebensgefährlichen Umstände reagiert, weil er geöffnete Augen für die geistlichen Wirklichkeiten hat. Schließlich wird uns der König Israels vorgestellt, der von all den ihn umgebenden und wahrgenommenen Wundern zwar kurzzeitig beeindruckt, aber nicht geistlich verändert wird.

In einem alten Lied gibt es eine Strophe, in welcher der Dichter ein Gebet ausspricht, das wir alle nötig haben:

*„Jesus, gib gesunde Augen,
die was taugen,
rühre meine Augen an;
denn das ist die größte Plage,
wenn am Tage
man das Licht nicht sehen kann.“*

› „Groß Macht und viel List ...“

Ein starkes Heer mit „Pferden und Wagen“ ist unterwegs, um den Propheten Gottes gefangen zu nehmen, denn er hat die Angriffspläne des syrischen Königs vereitelt. Sie kommen heimlich des Nachts und legen einen Belagerungsring um die Stadt Dothan, um dann am frühen Morgen von der Bevölkerung die Herausgabe des Propheten zu fordern, von dem sie vermuten, dass er sich dort ängstlich verborgen hält.

Welch ein gewaltiger Aufzug, um einen wehrlosen Mann in ihre Hände zu bekommen! Jeder Bibelleser wird wohl bei dieser Szene an eine andere Nacht denken, in der unser Herr Jesus ebenfalls von einer „großen Volksmenge“ mit „Schwertern und Stöcken“ (Mt 26,47), mit

„Leuchten und Fackeln“ (Joh 18,3) gesucht wird. Als würde es sich um einen gewaltbereiten, gemeingefährlichen Verbrecher handeln, der das Tageslicht scheut und sich aus Angst versteckt hält.

› Ein ängstlicher Diener

Dieser namenlose Diener stand nun an Gehasis Stelle im Dienst des Propheten, um an dessen Seite zu lernen, Erfahrungen zu teilen und ihm in Bescheidenheit zu dienen. Ein schönes Vorbild von gesegneter Zweierschaft, wie es unser Herr mit seinen Jüngern und auch Paulus mit seinen jüngeren Mitarbeitern vorgelebt hat.

Positiv fällt an diesem jungen Mann zunächst auf, dass er – wie der Bericht betont – ein Frühaufsteher war. Allerdings fällt sein erster Blick am frühen Morgen nicht auf Gottes Wort und seine Verheißungen, sondern auf ein gewaltiges feindliches Heer, mit Rossen und Wagen, das die Stadt umzingelt hat. Weiter kann man positiv feststellen, dass dieser Diener beim Anblick der großen Gefahr nicht entsetzt flieht, sich versteckt oder sogar Fahnenflucht begeht, sondern mit seiner Angst und Todesfurcht zu Elisa eilt und sein Herz ausschüttet: *„Ach, mein Herr! Was sollen wir tun?“*

Wenn keine Gefahr in Sicht ist, singen wir laut, gerne und in froher Stimmung und Gemeinschaft mit vielen Christen: *„Wenn des Feindes Macht uns drohet und manch Sturm rings um uns weht, brauchen wir uns nicht zu fürchten, flieh'n zu ihm wir ins Gebet.“* Aber wenn der Satan im Alltagsleben plötzlich auftaucht und wie ein brüllender Löwe sein Maul aufreißt und uns bedroht, dann zeigt sich, welche Glaubwürdigkeit unsere großen Bekenntnisse in Wort und Lied tatsächlich haben. Wie gut, wenn wir uns dann an dem Diener des Elisa ein Beispiel nehmen.

Der alte Ausleger Henry Rossier schreibt dazu:

„Alles in der Welt ist geeignet, armen, kraftlosen und sündigen Wesen, wie wir sind, Furcht einzufüllen. Wir haben mit schwierigen Umständen zu kämpfen, mit der Welt, ihren Verführungen oder ihrer Feindschaft, mit dem Hass Satans, mit uns selbst und unserer sündigen Natur ... Wer wird auf die vielen beunruhigenden Fragen eine Antwort geben? Wer kann die Angst und Erregung unserer Herzen beschwichtigen? Gott allein, denn Er hat auf alles eine Antwort.“¹

› „Fürchte dich nicht!“

Wie oft lesen wir diese ermutigenden Worte im Alten wie auch im Neuen Testament. Wie oft hat unser Herr verzagte und furchtsame Jünger mit diesen Worten aufgerichtet und Trauernde getröstet.

Hier spricht ein Elisa – der die Umlagerung und die Absichten der Feinde längst wahrgenommen hat – diese aufrichtenden Worte zu seinem „Schüler“. Sein Diener sollte in der Dienstgemeinschaft mit seinem Herrn Erfahrungen machen, die seinen späteren Dienst nach dem Tod seines Meisters prägen sollten. Und sicher war die furchtlose und friedvolle Haltung des Elisa in dieser Bedrohung für seinen Diener ebenso wichtig und unvergesslich wie seine Worte. Und dann konnte Elisa aus seiner eigenen Erfahrung heraus sagen, was sein Diener nun praktisch

erleben sollte: *„Denn mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind.“*

„Wenn ein Diener Gottes sich im Willen Gottes befindet und dessen Werke wirkt, ist er so lange unsterblich, bis er seine Arbeit beendet hat.“² (Warren W. Wiersbe)

Elisa hatte eine Gewissheit, die vorher schon David erlebt und in seinen Psalmen ausgedrückt hatte: *„Als Übeltäter mir nahten, um mein Fleisch zu fressen – meine Bedränger und meine Feinde –, sie strauchelten und fielen. Wenn ein Heer sich gegen mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz; wenn Krieg sich gegen mich erhebt, hierauf vertraue ich ...“ (Ps 27,3)*

„Der Engel des HERRN lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie.“ (Ps 34,8)

Viele Begebenheiten in der Bibel berichten von wunderbaren Bewahrungen, Befreiungen und Ermutigungen durch Engel als Boten Gottes. Auch aus der Missionsgeschichte sind uns erstaunliche Berichte bekannt. Und sicher haben wir auch selbst als Nachfolger unseres Herrn ähnliche Erfahrungen gemacht oder zumindest unwissend „Engel beherbergt“ (Hebr 13,1–2).

*Wenn der Satan
im Alltagsleben plötzlich auftaucht
und wie ein brüllender Löwe
sein Maul aufreißt und uns bedroht,
dann zeigt sich, welche Glaubwürdigkeit
unsere großen Bekenntnisse in Wort und Lied
tatsächlich haben.*

› Das Gebet um geöffnete Augen

Elisa macht seinem Diener keine Vorwürfe wegen Kleinglauben oder Zweifeln an der Macht Gottes. Nachdem er ihn mit wenigen Worten stark ermutigt und auf die Macht Gottes hingewiesen hat, betet er für ihn. Es sind nur wenige Worte, aber sie machen deutlich, dass wir alle auf Hilfe und Erleuchtung angewiesen sind – auch wenn wir Gottes Wort hören oder lesen: *„Das hörende Ohr und das sehende Auge, der HERR hat sie alle beide gemacht.“ (Spr 20,12)* *„Öffne meine Augen, damit ich Wunder schaue in deinem Gesetz!“ (Ps 119,18)*

Gott erhört sofort dieses Gebet und der Diener bekommt einen gewaltigen Eindruck von der Macht Gottes und sieht das, was dem Propheten schon lange bewusst ist und was er als „Sohn“ des Propheten Elia bei dessen Entrückung gesehen und erlebt hat: *„Wagen von Feuer und Pferde von Feuer“ (2Kö 2,11).*

„Auch für uns ist es gut, wenn uns auf der Reise durch eine feindliche Welt das gesegnete Bewusstsein des Glaubens begleitet, dass einer bei uns ist, der gesagt hat: ‚Ich will dich nicht versäumen noch dich verlassen‘; und dass wir in der gnädigen Fürsorge jener Engelheere stehen, die ausgesandt sind ‚zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen‘ (Hebr 1,14).“³

› Ein ungewöhnliches Gebet!

Unerschrocken zeigen sich Elisa und sein ermutigter Diener der feindlichen Macht, indem sie vom Berg herab kommen und sich mit dem Angebot unter die Feinde mischen, ihnen den Weg und die gesuchte Person zu zeigen. Allerdings hatte Elisa vorher im Glauben gebetet, Gott möge die Feinde mit Blindheit schlagen. Spurgeon schreibt treffend an dieser Stelle: *„Wir können Blinde führen, aber nicht sehend machen; wir können die Wahrheit vor ihnen ausbreiten, aber ihre Augen nicht öffnen. Das ist allein Gottes Werk.“*

Vielleicht war es so, dass *„ihre Augen gehalten wurden, so dass sie ihn nicht erkannten“*, wie bei den Emmaus-Jüngern (Lk 24,16), oder wie unser Herr von denen spricht, die nicht glauben: *„... sehend werdet ihr sehen und doch nicht wahrnehmen“* (Mt 13,14).

Mit welchem Vertrauen auf Gottes Erhörung seines Gebetes ist Elisa auf die Soldaten zugegangen? Und wir sollten nicht vergessen, dass sein Diener ihm auf diesem Weg folgte. Wahrscheinlich mit schlotternden Knien, aber er folgte nach und machte auf diesem Weg eine wunderbare Glaubenserfahrung. Solche Erfahrungen macht man nicht am Schreibtisch, oder beim Lesen ergreifender Biographien, sondern nur auf dem Weg der praktischen Nachfolge.

Wenn man sich die Szenerie dieser wundersamen Geschichte bildlich vorstellt, kann man vielleicht auch etwas von Gottes Ironie bemerken: Da folgte ein gewaltiges Heer, Infanterie und Kavallerie, vertrauensvoll seinem vermeintlichen Erzfeind. Sie werden nichtsahnend bis in die Hauptstadt des feindlichen Königs geführt, wo sie zu ihrem Entsetzen – wiederum nach dem Gebet des Mannes Gottes um geöffnete Augen – sowohl den gesuchten Elisa als auch die nun übermächtigen feindlichen Soldaten erkennen!

*„Wenn ein Diener Gottes
sich im Willen Gottes befindet
und dessen Werke wirkt,
ist er so lange unsterblich,
bis er seine Arbeit beendet hat.“*

› Einer der sieht und doch nichts begriffen hat

In dieser Geschichte kommt man aus dem Staunen nicht heraus: Der König Joram, der kurze Zeit später in demselben Kapitel wutentbrannt den Kopf Elisas fordern wird (V. 31), ist Augenzeuge dieses Wunders, sieht seine Feinde schutzlos vor ihm ausgeliefert und bezeichnet Elisa erstaunlicher Weise als seinen „Vater“. Immerhin drischt er nicht spontan auf seine Feinde ein, sondern wendet sich an Elisa und bittet ihn um Erlaubnis: *„Soll ich schlagen, soll ich schlagen, mein Vater?“* (V. 21).

Elisas Antwort an diesen wankelmütigen „Mördersohn“, wie er den König Israels etwas später in Vers 32 bezeichnet, zeigt etwas von dem vorbildlichen Charakter

Elisas. Er ruft nicht wie Elia für seine Feinde „Feuer vom Himmel“ herab (2Kö 1,10), sondern er zeigt ein Verhalten wie später unser Herr Jesus, als die beiden „Söhne des Donners“ voller Zorn mit „Feuer vom Himmel“ auf Ablehnung reagieren wollten (Lk 9,54). Unser Herr hatte seinen Jüngern sehr deutlich befohlen, wie sie auf Feindschaft und Ablehnung reagieren sollten: *„Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet die, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen.“* (Lk 6, 27)

*Solche Erfahrungen
macht man nicht am Schreibtisch,
oder beim Lesen ergreifender Biographien,
sondern nur auf dem Weg
der praktischen Nachfolge.*

In der gleichen Gesinnung reagierte Elisa auf die Absicht Jorams. Er befiehlt, Gnade zu erweisen und die Feinde nach ihrem langen Marsch mit einem „großen Mahl“ (V. 23) zu segnen und zugleich zu beschämen. Welch eine wertvolle praktische Lektion in Sachen Güte und Gnade konnte Joram von Elisa lernen. Leider war und blieb der König Israels für diese Eigenschaften blind, obwohl er – wahrscheinlich mit innerem Widerwillen – den Befehl Elisas ausführte. Doch sein Herz blieb völlig unberührt von dem erlebten Wunder und der Gnade Gottes. Er sah zwar, begriff aber nichts.

Von dem englischen Reformator William Tyndale wird berichtet, dass er auf dem Scheiterhaufen vor seinem Tod ein letztes Gebet sprach: *„Herr, öffne dem König von England die Augen!“* Er forderte keine Rache, kein Gericht für seinen Mörder, sondern offene Augen für die Gnade Gottes. Sicher ein Gebet, das wir angesichts der politischen und moralischen Verirrungen unserer Obrigkeit in jüngster Zeit vermehrt beten sollten.

So endet diese dramatische Geschichte mit dem Rückzug der syrischen Soldaten, die mit tiefen, hoffentlich bleibenden Eindrücken von der Gnade, Barmherzigkeit und Wahrheit des Gottes Israels und seines Propheten Elisa in ihre Heimat zurückkehren und sich nicht mehr an weiteren Einfällen beteiligen. ■

Quellenangaben

- 1 H. Rossier, Betrachtungen über das 2. Buch der Könige, Neustadt: Ernst Paulus Verlag, 1961, S 87–88
- 2 Warren W. Wiersbe, Sei anders, Dillenburg: CV Verlag, 2002, S. 64
- 3 Hamilton Smith, Elia und Elisa, Neustadt: Ernst Paulus Verlag, 1984, S. 179

Mit dieser Folge beenden wir die Betrachtungen über das Leben Elisas. Inzwischen ist das Buch „Elisa – einer von Gottes Segensträgern“ mit allen bisherigen und weiteren fünf Kapiteln erschienen – siehe Buchbesprechungen auf Seite 21.

Vom rechten Verhalten der Heiligen in den gerechten Gerichten Gottes

Carsten Görsch

Und sie (die Überwinder) singen das Lied Moses', des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sagen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Nationen! Wer sollte nicht dich, Herr, fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig; denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“ (Offb 15,3–4)

› Ist es richtig?

Ist es richtig, dass ich nichts als Ärger auf der Arbeit habe? Jeden Tag das gleiche Ritual: Einstampeln; Schufteln; Ausstampeln. Zwischendrin verärgerte Kunden, unfreundliche Kollegen und fordernde Vorgesetzte. Und das Ganze für umgerechnet 1.600 Euro im Monat. Warum plage ich mich eigentlich Tag für Tag? Ich weiß es nicht? Ich weiß nur, dass Gott dem Adam Arbeit verordnete.

Ist es richtig, dass meine Frau unter einer Schwangerschaft so leidet? Die ersten drei Monate ist ihr beständig übel. Die letzten drei kann sie nicht mehr schlafen. Die Geburt zerreißt sie schier und in den Wochen danach hat sie den „Baby-Blues“. Ist Gott da ein Fehler unterlaufen, dass meine Frau so leiden muss, wenn wir eine Familie gründen wollen? Aber ich weiß, dass Gott der Eva Schmerzen verordnete ...

Ist es richtig, dass weite Teile Europas in Fluten untergehen? Norditalien versinkt im Wasser. In Deutschland treten Rhein und Elbe fast jährlich über ihre Ufer. Menschen kämpfen bis zur Erschöpfung gegen sintflutartige Regenfälle. Als am 30. Juni 2017 im deutschen Bundestag im „Hauruck-Verfahren“ die „Ehe für Alle“ beschlossen wird, geht die Bundeshauptstadt im Wasser unter. Ich weiß nicht, warum Gott das zulässt. Ich weiß nur, dass er schon einmal eine gerichtsreife Welt im Wasser untergehen ließ.

Ist es richtig, dass Gott den 11. September 2001 zuließ? 3000 Menschen kamen um, als die Flugzeuge der Terroristen die Twin-Tower torpedierten. Der „ground zero“ wurde zum Inbegriff der nationalen amerikanischen

Niederlage. Die große Nation hatte sich als verwundbar erwiesen. Ich weiß nicht, warum Gott das zugelassen hat. Ich weiß aber, dass er schon einmal einen Turm – nämlich den von Babel – scheitern ließ, als Menschen sich überhoben und sich Gott gleichmachen wollten.

Ist es richtig, dass die Jesiden gewaltsam aus ihrer Heimat verdrängt werden? Der IS vertrieb die christliche Minderheit im Nordirak aus ihren Dörfern, nahm sich deren Frauen zu Sklaven, deren Kinder zu Soldaten und richtete deren Männer brutal hin. Das Schicksal der kurdischen Minderheit wurde zum Sinnbild der Willkür der „Gotteskrieger“. Ist es richtig, dass Gott das zulässt? Ich weiß es nicht. Aber ich weiß, dass er sein eigenes Volk Israel in die Hände der Babylonier gab und ähnlich Schlimmes zuließ, als dieses sich vom Glauben abwandte.

Ist es richtig, dass mein Nachbar derart unter seiner Krankheit leiden muss? Er ist 58 Jahre alt, ein erfolgreicher Geschäftsmann und hat eine nette Frau und vier Kinder. Aber er hat eine schwere Schuppenflechte. Der Juckreiz raubt ihm nachts den Schlaf. Die Gelenkschmerzen zermürben tagsüber sein Gemüt. Ist es richtig, dass mein Nachbar solches leiden muss? Ich weiß es nicht. Ich weiß aber, dass Gott an Hiob ähnlich gehandelt hat. Er verlor Haus und Hof, seine Kinder, dann seine Gesundheit, das bekanntlich „höchste Gut“.

Ist es richtig, dass der Sohn meiner Freunde bei einem Unfall stirbt? Er wollte mit seinen gläubigen Freunden eine Rafting-Tour auf dem Inn machen. Er war 20 Jahre alt, als er starb. Sein Boot drehte sich, er schlug mit seinem Kopf gegen einen Felsvorsprung und ertrank. Auf der Beerdigung kam ein Freund von ihm zum Glauben, als er die Predigt hörte. Ist es richtig, dass Gott so etwas zulässt? Ich weiß nur, dass er seinen eigenen Sohn an einem Kreuz sterben ließ, um uns vor der Hölle zu retten.

› Gott macht keine Fehler!

Gottes Gerichte bestrafen nicht nur Sünde, sie bewahren auch vor Sünde. Unser Berufsleben beschäftigt uns. Und das ist gut so. Müßiggang ist alle Laster Anfang. Insofern ist Arbeit keine Strafe, sondern ein Privileg. Wir kämen

nur auf dumme Gedanken. So wie David, als er Batseba beim Baden zusah, anstatt mit seinen Soldaten zu kämpfen. Wie viele Sünden würden wir begehen, wenn wir nur genügend Zeit dazu hätten?

Gottes Gerichte können uns zusammen schmieden. Wo lernen sich Ehepaare besser kennen als auf Geburtsvorbereitungs-Kursen? Das ist „ihr gemeinsames Projekt“. Und selten kommen sie sich so nahe wie im Kreißsaal, wenn sie seine Hand sucht und er mit ihr „presst und hechelt“. Probleme schweißen uns zusammen. Sie treiben uns nicht nur in Gottes Arme, sondern auch in die unseres Partners. Wer weiß, wo wir sonst landen würden?

Gottes Gerichte beugen Schlimmerem vor. Manchmal ist es gut, wenn Gott einen Menschen wegnimmt. Was passieren kann, wenn er es nicht tut, sieht man im Falle Hiskias. Je länger er lebte, desto schlimmer wurde es mit ihm. Für uns ist der Verlust schmerzhaft. Aber hat nicht der, welcher das Leben gegeben hat, auch das Recht es wieder zu nehmen? Und hat nicht der Töpfer das Recht, aus einem missratenen Tonkrug wieder einen neuen zu formen? Gottes Gerichte bewahren uns vor Schlimmerem.

Ohne Gottes Gerichte würden wir unausstehlich. Für uns sind unsere Zusammenbrüche peinlich. Wenn das Kartenhaus unserer Lügen zusammenfällt, würden wir am liebsten im Erdboden versinken. Aber Gott lässt uns nicht mit unseren Lügen laufen. Er widersteht dem Hochmütigen und dem Demütigen gibt er Gnade. Von daher treffen uns seine Gerichte zurecht und sie bringen uns zurecht. Gottes Gerichte demütigen uns.

Gottes Gerichte lassen uns neu nach IHM fragen. Die babylonische Gefangenschaft war eine nationale Katastrophe – aber sie hatte ein gutes Ziel: „Und ihr werdet mich suchen und finden, denn ihr werdet nach mir fragen mit eurem ganzen Herzen“ (Jer 29,13), weissagte Jeremia den Exilanten. Nach dem Krieg waren die Kirchen Deutschlands voll. Hunger und Not trieben sie zurück in Gottes Arme. Gottes Gerichte sind recht, weil sie uns wieder ganz neu nach ihm fragen lassen.

Gottes Gerichte treiben uns in seine Arme. „Hauptsache gesund!“ und: „Die beste Krankheit taugt nichts.“ Die meisten denken so – und liegen falsch. Ich kam unter anderem auch durch das Sterben eines gläubigen Kaufmanns zum Glauben. Das Weizenkorn fiel vor mir in die Erde und ich war Teil der Ähre, die aus ihm erwuchs. „Diese Krankheit dient zur Verherrlichung Gottes!“, sollte die Losung sein, wenn sie uns trifft. Gottes Gerichte sind recht, weil sie ihn verherrlichen.

Gottes Gerichte sind die Rettung für Menschen. Der Tod eines Kindes ist unfassbar und unheilbar schmerzhaft. Aber manche Gemeinden gäbe es in dieser Form wahrscheinlich gar nicht, wenn Gott nicht zugelassen hätte, dass Eltern ein Kind genommen wurde. Sie machten aus der Not eine Tugend. Sie evangelisierten mit dem Mut der Verzweiflung. Aus dem Fresser kam Fraß und aus dem Raub kam Süßes. Gottes Gerichte sind recht, und sie können wirkliche Errettung schaffen.

> Wie können wir damit leben?

Wir sollten Gott dankbar sein für alle Probleme in unserem Leben. Der Schweiß der Arbeit in unserem Angesicht

bewahrt unsere Augen davor, umherzuschweifen. Die Tränen der Gebärenden können Kindern Leben und der Ehe eine neue Nähe geben. Wir sollten Gott allezeit für alles danken (Eph 5,20). In guten wie in schlechten Zeiten.

Wir sollten uns in unser Schicksal fügen. Es ist hart, gegen den Stachel auszuschlagen (Apg 26,14). Mit dem Leid ist es wie mit dem Widerhaken im Maul des Fisches: Je länger du zappelst, desto schlimmer wird es. Küssen wir also die Hand, die uns züchtigt. Achten wir es für lauter Freude, wenn wir in mancherlei Versuchungen fallen (Jak 1,2). Das Feuer des Leides wird den Dornbusch unseres Lebens nicht verzehren.

Wir sollten in uns und nicht um uns schlagen. Anstatt Gott zu verklagen, sollten wir uns fragen: „Was kann ich hieraus lernen?“ Die Menschen am Ende der Zeit werden „den Gott des Himmels lästern wegen ihrer Pein und wegen ihrer Geschwüre, und taten nicht Buße von ihren Werken“ (Offb 16,11). David hingegen hätte jedes Gericht Gottes akzeptiert, wenn dies aufgrund seiner Sünde über ihn gekommen wäre (Ps 7,2 ff.)

Wir sollten Gott Gott sein lassen. Selbst der alte, geistlich heruntergekommene Eli besaß noch so viel Einsicht, dass er sagen konnte: „Er ist der HERR; er tue, was gut ist in seinen Augen.“ (1Sam 3,18) „Bist Du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl“ rät uns Paul Gerhardt im Angesicht der Gerichte Gottes. Lassen wir Gott also nicht einen „guten alten Mann“ sein, sondern das, was er in Wirklichkeit ist: der Lenker unseres Lebens.

Wir sollten Gott im Leiden suchen. Der Druck der Gerichte bringt uns auf die Knie. Nie beten wir besser, als wenn es uns schlecht geht. „Leidet jemand unter euch Trübsal? Er bete.“ (Jak 5,13) Das Singen überlassen wir den Fröhlichen, das Beten übernehmen wir. Der „Hühnerhund Gottes“ treibt mit seinem Knurren die Hennen in den Stall des Gebets. Und dort sind sie gut aufgehoben.

Wir sollten bewusst zur Ehre Gottes leiden. Ganz besonders in Zeiten der Krankheit. Für manche Projekte nimmt Gott nur seine „Besten“. Eine schwere Krankheit kann der Ritterschlag des Höchsten sein. Gott adelt dich durch Ausschlag, Auswurf und Alleinsein. Hier kannst Du Deine Ergebenheit in seinen Willen beweisen. Denke daran, dass kein Mensch so edel war wie Hiob, als Gott ein Exempel zu seiner Ehre statuieren wollte (Hi 1,1).

Es gibt keine Ernte der Herrlichkeit ohne die Saat der Vergänglichkeit. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24) Manchmal bedient sich Gott auch „der Weizenkörner“ unserer Kinder und Verwandten. Und unsere besten Evangelisationen sind oft unsere Beerdigungen. Auch wenn es Dir und mir das Herz dabei zerreißt. So sind Gottes Gerichte also gerecht. Durch das Böse des Lebens bewirkt Gott uns das Gute des Himmels. Es kommt ganz darauf an, wie wir uns dazu stellen. ■

»Gott kann machen, dass das Falsche zum noch Besseren wird, als das Richtige gewesen wäre.«

Søren Kierkegaard

Nach der Taufe kam der Terror

Über die Flucht zweier afghanischer Familien nach Indien

Tabitha Bühne



› Flüchtlings-Gottesdienst in Delhi

Es gibt kein Kreuz an der Wand, kein Schild – nur eine kleine Treppe in eine Art Kellerraum. Die Decken-Ventilatoren surren wild, es ist heiß an diesem Sonntag in Delhi und Moskitos schwirren um uns herum. Der schlauchartige Raum füllt sich mit vielen jungen Leuten und Familien aus Afghanistan und anderen muslimischen Ländern. Ihr Gesang berührt mich, dabei verstehe ich kein Wort. Der Pastor ist selbst vor ein paar Jahren aus Afghanistan geflohen. Fünf seiner Glaubensgeschwister sind damals umgebracht worden, ihm wurde ins Knie geschossen. Jetzt will er ein Vater für die Verfolgten sein. Dabei ist es in Indien auch nicht einfach als Christ. Einige seiner Mitarbeiter wurden für fünf Monate ins Gefängnis gesteckt – wegen ihrer Missions-Einsätze. Das mag man in Indien nicht. Und so bleibt es ein harter Kampf des Glaubens. „Aber einer, der sich lohnt. Wir haben zwar alles verloren“, sagt der junge Afghane Masood. „Aber Jesus ist bei uns. Er wird uns nie verlassen!“ Ich habe ihn vor ein paar Tagen getroffen, zusammen mit einer anderen Flüchtlingsfamilie und Sarah – einer mutigen jungen Frau, die sich ihnen angeschlossen hatte. Das hier ist ihre Geschichte:



› Auf der Flucht

Es ist mitten in der Nacht und es bleibt keine Zeit, um mit Sorgfalt den Koffer zu packen. Sarah kann nicht viel mitnehmen. Aber schlimmer ist, dass sie sich nicht von ihren Eltern und Geschwistern verabschieden kann. Wenn die wüssten, dass sie an Jesus glaubt, wäre das eine riesige Schande und eine Gefahr für die ganze Sippe. Sarah ist gerade mal 19 Jahre alt und schon auf der Flucht. Sie spricht kein Englisch und weiß nicht, was in der Fremde auf sie wartet. Aber sie muss Kabul verlassen, zusammen mit ihren Freunden Masood und Zohra, um sich in Sicherheit zu bringen. Es heißt jetzt oder nie. Denn Gnade kann sie als konvertierte Christin in Afghanistan nicht erwarten.

› Bring deinen Mann um!

Zohra war gerade dabei Wäsche zu waschen, als es an der Tür klopfte. Sie reagierte nicht sofort. Ihr Mann Masood war mit einem Freund gerade in Indien bei einer kleinen christlichen Konferenz und ihre fünf Kinder schliefen schon. Als sie zur Tür ging, fand sie einen Brief auf dem Boden – aber keinen Menschen vor der Tür. Auf dem Papier klebte eine Speicherkarte. Darauf fand sie Videos und Bilder von einer Taufe, die sie kürzlich erlebt hatten. An dem Tag hatte es so viel Grund zur Freude gegeben: Ihre Freundin Sarah und ihre Schwester hatten sich taufen lassen.

Zohra unterbricht das Video. Ihr läuft es kalt den Rücken hinunter. Jemand muss diese Karte aus ihrer Kamera genommen haben. Jemand hat sie verraten. Aber wer? Die Kamera lag immer im Haus. Es muss jemand aus der Familie sein, ein Freund ... Zohra greift nach dem Papier. „Bring deinen Mann um, oder wir werden das Video verbreiten!“, lauten die ersten Zeilen. „Töte ihn. Wenn du das nicht kannst, schick ihn mit euren Söhnen zur Moschee. Und sag uns, wer die Ausländer sind, die euch manipuliert haben. Außerdem wollen wir 300 Euro.“ Zohra kämpft gegen Tränen und aufsteigende Panik. Sie verriegelt die Tür, schaut aus dem Fenster. Es ist niemand zu sehen.

› Es gibt kein Zurück ...

Masood ist nach dem Anruf seiner Frau völlig aufgebracht und berät sich mit seinen Glaubensbrüdern. Sie raten ihm, in Indien zu bleiben – es sei zu gefährlich zurückzufliegen. Laut Scharia gibt es kein größeres Verbrechen, als dem Islam den Rücken zu kehren. Darauf steht die Todesstrafe. Also bleiben Masood und Zaki in Indien, das ist für die ganze Familie sicherer. Doch der Terror geht weiter. Zohra bekommt zehn Morddrohungen. Sie ist völlig verzweifelt: „Es hört nicht auf. Der Imam will 50.000 Afghanis (etwa 600 Euro) von uns haben und er will eine Nacht mit mir verbringen ...“ Masood versucht ruhig zu bleiben und rät ihr: „Sag ihm, dass du mehr Zeit brauchst, um das Geld aufzutreiben – und gib ihm ein bisschen Geld, damit er Geduld bewahrt!“

Zohra und ihre Kinder werden weiter drangsaliert. Das Video von der Taufe verbreitet sich im Internet und Fernsehen und damit auch der Hass. Ihren Schönheits-Salon muss sie zumachen. Zohra weiß, dass sie dabei ist, alles zu verlieren, was ihr mal lieb und kostbar war. Sie und ihr Mann hatten beide gute Jobs und Ansehen in Kabul. Als Masood vor ein paar Jahren durch einen Freund Christ wurde, war sie zuerst einfach nur wütend und wollte die Scheidung. Masood betete viel und seine Frau erlebte, wie er durch die Liebe und Güte seines Gottes verändert wurde. Irgendwann kam der Tag, an dem sie Jesus doch kennenlernen wollte. „Es war Liebe in diesem Gott, die wir nie zuvor gekannt hatten. Und was Jesus aus Liebe für uns getan hat, berührte unsere Herzen wie nichts zuvor!“

Masood startete mit einem Freund ein neues Projekt – einen Kindergarten in Kabul. Dort konnte er den Kindern von der Liebe Gottes erzählen, natürlich ganz vorsichtig und meist Geschichten aus dem Alten Testament. Eine der Mitarbeiterinnen, Sarah, freundete sich mit seiner



Familie an. Sie hatte Fragen, bekam eine Bibel geschenkt, las darin und wurde Christin. Ihrer Familie hat sie nie davon erzählt. Es wäre eine zu große Schande. In der Nacht, als ihre Freunde fliehen mussten und ihr Vaterland verließen, packte Sarah ihren Koffer und folgte ihnen.

› Fremdlinge in Indien

Neben Masoods Familie und Sarah sind auch Zaki und Ichatira nach Delhi geflüchtet. Sie haben zwei Kinder, eines ist gerade 18 Monate alt. Sie waren schon seit langem mit Masood und seiner Frau befreundet. Als sie von deren „Bekehrung“ erfuhren, wollten sie zunächst keinen Kontakt mehr mit ihnen haben. Sie trafen sich, sprachen lange. Dann folgten zwei Jahre Kontaktpause. Als sie sich wiedersahen, redeten sie erneut viele Stunden und die beiden gaben ihr Leben schließlich auch in Jesu Hände – trotz des Wissens um die damit verbundene Gefahr. Sie leben zu zwölft in einem kleinen Haus mit zwei Räumen. Arbeiten dürfen sie nicht, sie sprechen kein Hindi und sind total auf Gott angewiesen. Ihr Name ist auf der „schwarzen Liste“, ein Zurück nach Afghanistan gibt es nicht. ■



Das unbeschreibliche Leid afghanischer Christen

Wolfgang Bühne

Es war im Juni dieses Jahres – mein erster kurzer Besuch in Indien. Ich hatte die Gelegenheit, die völlig versmokte Metropole Neu Delhi ein wenig kennenzulernen, in die es unsere Tochter Tabitha mit ihrem Mann Markus verschlagen hat. Von ihnen hörte ich vom Drama der afghanischen Christen, die nach Neu Delhi geflohen waren und natürlich entstand der Wunsch, diese Geschwister kennenzulernen. Sie versammelten sich gar nicht weit von uns entfernt in einem dunklen Kellerraum. Der Kontakt wurde schnell hergestellt und ich wurde spontan eingeladen, eine kleine Predigt zu halten. Und so kam es zu dem ersten und sehr eindrücklichen Besuch bei diesen Geschwistern, die alle eine äußerst leidvolle Geschichte hinter sich haben.

Nach der Predigt, die Tabitha ins Englische übersetzte, saßen wir noch lange zusammen, um bei einer Tasse Tee die einzelnen erschütternden Lebensschicksale zu erfahren. Und die waren so aufwühlend, dass wir mit den verantwortlichen Leitern der Gemeinde ein weiteres Treffen in einem Café vereinbarten, um mehr über die Flucht dieser Christen aus Afghanistan zu hören. Zwei Tage später saßen wir dann erneut zusammen und erfuhren die leidvollen Berichte unserer Geschwister, von denen ich hier die Geschichte von Ahmadullah weitergebe.

› Erst Koran, dann Kommunismus, endlich Christus

Ahmadullah, der „Vater“ dieser kleinen afghanischen Gemeinde in Neu Delhi, ist 62 Jahre alt. Seine Gesichtszüge sind ernst, die dramatischen Erlebnisse haben deutliche Spuren hinterlassen. Er wuchs in Kabul auf, in einer streng muslimischen Familie. Sein Vater war Mullah und der Wunsch für seinen Sohn stand lange fest: Er sollte auch ein großer Koran-Lehrer werden. So hat Abdullah bereits in jungen Jahren oft den Koran gelesen – oder lesen müssen.

Als die Kommunisten unter dem Einfluss der Sowjetunion Einfluss auf die Politik in Afghanistan nahmen, begann er sich als Teenager für diese neuen Ansichten zu interessieren. Damals bestand noch das Königtum und der klaffende Unterschied zwischen arm und reich machte die Ideen von den kommunistischen Gleichheits-Idealen sehr attraktiv. So wurde Ahmadullah schließlich ein über-

zeugter Kommunist. „Teilen“ entwickelte sich für ihn zum Lebensprinzip, das er später in der Bibel entdeckte und das ihn bis heute entscheidend prägt. Als junger Mann entschied er, Jura zu studieren und wurde Kriminal-Kommissar.



Gespräch mit Ahmadullah (Mitte) und seinen Mitarbeitern in einem Café

› Eine unerwartete Begegnung mit der Bibel

Eines Tages bekam er den Auftrag eine Familie zu inspirieren, die in Verdacht stand, Christen zu sein. So führte er die Hausdurchsuchung aus und untersuchte alle verdächtigen Gegenstände, besonders die vorhandene Literatur. Dabei fiel ihm ein Buch auf mit dem Titel: „Kommt her zu mir alle ihr Mühseligen und Beladenen!“ Ohne zu ahnen, dass dieses Buch Teile der Bibel enthielt, nahm er es mit nach Hause, um es zu lesen, der Spruch darauf hatte ihn neugierig gemacht.

In den folgenden Tagen kam sein Schwager zu Besuch, sah das Buch und erklärte ihm, dass es ein Auszug aus der Bibel der Christen sei. Er schenkte ihm eine vollständige Bibel und gab sich seinem Schwager gegenüber erstmals als heimlicher Christ zu erkennen. Erfreut nahm Ahmadullah dieses Geschenk an, begann darin zu lesen und war fasziniert. Besonders von dem Kapitel im Matthäus-Evangelium, worin er nun die Worte, die ihn so angesprochen hatten, im Zusammenhang lesen konnte: „Kommt her zu mir ...“

Als ihn kurze Zeit später der Schwager auf die Bibel ansprach und fragte, ob er darin gelesen habe, bekannte

sich Ahmadullah freudig dazu. Aber er hatte eine Menge Fragen über Aussagen in der Bibel, die er nicht verstehen konnte. Darauf machte sein Schwager ihn mit einem „Zeltmacher-Missionar“ aus Südafrika bekannt, mit dem er sich dann drei Monate lang fast täglich traf, um die Bibel zu lesen und darüber zu diskutieren.

› Radikale Umkehr

Wie für alle Muslime war die Trinität Gottes für Ahmadullah ein großes Problem. Dazu kamen viele Fragen, die ihm beim Lesen des Alten Testaments aufkamen: Wie kann Gott seinem Volk Israel den Befehl geben, Feinde zu töten und ihr Land mit Gewalt einzunehmen, wo doch im Neuen Testament befohlen wird, Feinde zu lieben?

Es war für den Missionar nicht leicht, auf alle Fragen eine befriedigende Antwort zu finden. Irgendwann gab er ihm den „Jesus-Film“ und bat Abdullah, unbedingt diesen Film anzusehen, damit er das Leben Jesu und die Bedeutung der Kreuzigung verstehen lernt. Nachdem Ahmadullah diesen Film angeschaut hatte, wurden all seine Fragen plötzlich bedeutungslos. Er erkannte, dass Jesus auch für ihn gestorben war, um das Problem der Sünde zu lösen. Es war der Tag, wo er sein Leben im Glauben seinem Erretter Jesus anvertraute. Zwei Tage später ließ er sich taufen und bekannte sich damit als Christ mit allen Konsequenzen, die er bald zu spüren bekommen sollte.

› Die Bekehrung zieht Kreise

Ein Jahr lang traf sich Ahmadullah regelmäßig mit dem Missionar, der mit ihm eine Jüngerschafts-Beziehung begonnen hatte. Danach begann er eine „Hauskirche“ in seiner Wohnung. Es war die Zeit, als der „Islamische Staat Afghanistan“ gegründet wurde und wenige Jahre später die radikalen Taliban immer mehr Einfluss bekamen. Und so gerieten die wenigen Christen stark unter Druck. Ahmadullah wurde als Kriminalbeamter aus seinem Amt abgesetzt.

Drei Jahre lang wollte seine Frau nichts mit dem Christentum zu tun haben. Aber dann kam sein Schwager samt Familie zu Besuch und durch das Zeugnis seiner Ehefrau kam dann auch Abdullahs Frau zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus. So wuchs die kleine Hausgemeinde und im Jahr 2011 gab es in Kabul sieben kleine Gemeinden, die sich dann zusammenschlossen zur „Afghanisch christlichen Gemeinde“. Hier wurden dann auch Konferenzen zur Ermutigung der Christen durchgeführt und es entstand eine kleine Literaturarbeit.

› Das Attentat

Am 29. November 2014 erlebte genau diese Gemeinde in Kabul das grauenhafte Attentat von schwer bewaffneten Taliban-Terroristen. Sie drangen in den Versammlungsraum ein, feuerten auf die Christen, von denen fünf sofort erschossen wurden. Ahmadullah selbst wurde in den Knien von Kugeln getroffen. Der anwesende südafrikanische Missionar und seine beiden kleinen Kinder wurden erschossen. Die anderen Christen versuchten sich zu verstecken, während die alarmierte Polizei eintraf und sich ein etwa vier Stunden langer Schusswechsel

ergab, bis einige der Terroristen erschossen wurden und der Rest von ihnen sich als Selbstmord-Attentäter in den Tod sprengte. Ahmadullah träumt noch heute von diesen grausamen Szenen, als die Kinder des Missionars schrien und dann erbarmungslos niedergestreckt wurden.

In der folgenden Zeit wollte die Polizei von ihm Namen und Adressen von allen Christen in Afghanistan bekommen – aber er verweigerte jede Auskunft und war nicht bereit, auch nur einen von ihnen zu verraten. Darauf wurde er unter Hausarrest gestellt, sein Handy wurde überwacht und es wurde ihm verboten, Kabul zu verlassen. Durch die Vermittlung eines Freundes unter den Polizisten bekam Ahmadullah die Chance, sich wegen der Schussverletzungen in Indien operieren zu lassen, seine Frau und Kinder mussten aber in Kabul bleiben.

› Neue Möglichkeiten und Aufgaben

Zwei Monate hielt sich Ahmadullah nach der Operation in Neu Delhi versteckt, während in Kabul sein Haus untersucht und alles Verdächtige beschlagnahmt wurde. 2016 bekamen seine Frau und Kinder die Genehmigung, nach Indien auszureisen und so war die Familie wieder vereint. Inzwischen hatte er sich einer kleinen Gemeinde von afghanischen Christen angeschlossen, die ebenfalls aus ihrer Heimat nach Neu Delhi geflohen waren. Dazu kam auch die 28-jährige Witwe Samira mit ihren beiden Kindern, deren Mann bei dem gleichen Massaker getötet wurde. Sie wohnt nun zusammen mit zwölf Personen in zwei Zimmern.

Diese Christen werden in Neu Delhi von den Behörden geduldet – allerdings bekommen sie keine Arbeitserlaubnis. Umso mehr versuchen diese mittellosen Geschwister zusammenzuhalten, einander zu helfen und auch das Evangelium den ungläubigen Afghanen in Indien durch persönliche Kontakte zu vermitteln. Öffentliche Evangelisation ist in Indien tabu – aber die Gemeinde hat inzwischen eine kleine Anzahl von evangelistischen Schriften und Bibelkursen gedruckt, welche in persönlichen Begegnungen weitergegeben werden können. Ahmadullah hat hier als älterer und erfahrener Bruder mit einigen jungen, begabten Mitarbeitern eine wichtige Leitungs-Aufgabe bekommen, um seinen Geschwistern beizustehen und mit ihnen das zu teilen, was Gott ihnen in die Hände legt.

Und wir haben die Möglichkeit für sie zu beten und sie zu ermutigen, in diesen schwierigen Umständen auf Gott und seine Verheißungen zu vertrauen und die vorhandenen, bescheidenen Möglichkeiten zu nutzen, ihren Landsleuten und den anderen Muslimen im Land das Evangelium zu bezeugen. ■



Die Witwe Samira und ihr Neffe

Einige der Personennamen wurden aus Sicherheitsgründen verändert.

Wenn das gemeinsame Essen „unter den Tisch fällt“

Elisabeth Weise

So viel Essen! Sie müssen wirklich jeden Tag für Ihre Familie kochen? Ach, Sie Arme!“ Die Frau schaute ihre gläubige Nachbarin mitleidig an, die gerade vom Einkaufen gekommen war und einen ganzen Berg Lebensmittel aus ihrem Auto auslud. „Ich bin froh, dass ich nur am Wochenende zu kochen brauche,“ fügte sie noch hinzu, „das reicht mir völlig. Unter der Woche bleibt die Küche bei uns kalt.“

Ein Beispiel, das einen Trend aufzeigt. Familien verbringen immer weniger Zeit zusammen und da jedes Familienmitglied bereits in der Kantine, der Schule oder der Kita mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden kann, wird auch weniger gemeinsam gegessen. Eine große Anzahl Menschen sitzt dabei auch nicht mehr am Tisch, sondern nimmt den Teller Nudeln einfach mit zum Sofa. Bei vielen läuft nebenher der Fernseher oder jeder ist mit seinem Handy beschäftigt. Die „to-go“-Kultur ist überall auf dem Vormarsch. Meine Kinder berichten – manchmal mit einem Anflug von Neid – von Schulkameraden, die morgens länger schlafen können, weil es zu Hause kein Frühstück, dafür aber auf dem Schulweg ein Heißgetränk und ein belegtes Brötchen vom Bäcker gibt.

Jede Hausfrau weiß, wie viel Zeit, Geld und Kraft im Bereich „Essen“ steckt. Wäre es da nicht wirklich praktisch, hier Ressourcen zu sparen, indem wir seltener als Familie zusammen essen und weniger Besuch haben? „Ich frage mich manchmal, ob ich wirklich heiraten und eine eigene Familie haben will“, sagte neulich eine junge Single-Frau zu mir. „Wenn ich daran denke, dann immer für alle kochen zu müssen! Was für eine Zeitverschwendung! Ich möchte mein Leben eigentlich in etwas Sinnvolleres investieren.“ Diese Bemerkung war für mich der Anlass, einmal über das Thema „kochen und gemeinsam essen“ nachzudenken.

› Gebratene Hähnchen fliegen nicht durch die Luft

Als erstes ist mir aufgefallen, dass Gott die meisten essbaren Dinge so geschaffen hat, dass der Mensch sie nicht sofort zu sich nehmen kann, sondern in ihre Zubereitung Zeit und Arbeit investieren muss. Getreide muss gemahlen und weiterverarbeitet werden, viele Gemüsesorten sind nur gekocht genießbar, Obst muss gewaschen und

geschält werden, Tiere müssen geschlachtet und ihr Fleisch zubereitet werden. Dass der Mensch auf Nahrung angewiesen ist und Zeit benötigt, sie zu beschaffen, zuzubereiten und zu essen, muss vom Schöpfer so gewollt und eingeplant gewesen sein. Er hätte es ja auch so einrichten können, dass wie im Schlaraffenland die fertig gebratenen Hähnchen durch die Luft fliegen! Nein, anscheinend sollte ein gewisses Maß an Anstrengung damit verbunden sein. Und wir haben es da schon deutlich bequemer als die Generationen vor uns, die sich viel mehr mühen mussten, um eine Mahlzeit auf den Tisch zu bekommen.

› Gemeinsame Mahlzeiten in der Bibel

Wer die Bibel auf dieses Thema hin untersucht, ist überrascht, von wie vielen gemeinsamen Mahlzeiten hier berichtet wird und wie viele entscheidende Gespräche beim Essen stattfanden. So spielt das Essen in vielen Gleichnissen der Evangelien eine wichtige Rolle, denken wir nur an das Festmahl, das der Vater für seinen heimgekehrten Sohn veranstaltete¹ oder an das Hochzeits-Essen, das der König für seine Gäste vorbereitete². Aber auch unseren Herrn treffen wir häufig bei Mahlzeiten an. Seine Salbung im Hause Simons beispielsweise geschah während eines Essens.³ Allgemein war Jesus bekannt dafür, „mit Zöllnern und Sündern zu essen“.⁴ Er wurde anscheinend öfters zum Essen eingeladen: Levi machte dem Herrn ein großes Mahl in seinem Haus⁵, Maria, Marta und Lazarus luden Jesus zu einem Abendessen ein⁶ und auch die Emmaus-Jünger nötigten den unbekannten Wanderer, den sie erst später als den Herrn erkannten, zum Abendbrot in ihr Haus.⁷

› Eingeladen von Ihm

Aber der Herr Jesus war nicht nur Gast am Tisch anderer, er ist auch selbst Gastgeber gewesen: Zweimal ließ er, innerlich bewegt über die hungrige Volksmenge, die Menschen sich lagern und versorgte sie mit Brot und Fisch.⁸ Vor seinem Tod sehnte er sich danach, das Passamahl zusammen mit seinen Jüngern zu essen und wählte einen gemütlichen Obersaal aus, damit diese besondere Mahlzeit ungestört stattfinden konnte.⁹ Der Verrat des Judas traf ihn auch deswegen so hart, weil Judas bei dieser vertrauten Mahlzeit mit dabei gewesen war: „Selbst mein

*Freund, auf den ich vertraute und der mein Brot aß, hat die Ferse gegen mich erhoben.*¹⁰ Nach seiner Auferstehung bereitete der Herr für seine erschöpften Jünger ein Frühstück am See zu und nutzte diese Gelegenheit für das bekannte „Hast-Du-mich-lieb-Gespräch“ mit Petrus.¹¹ Und bis heute lädt er uns Gläubige zu seinem Tisch ein, wo wir angesichts von Brot und Wein besondere Gemeinschaft mit ihm und untereinander genießen dürfen.¹²

Gott weiß, wie wichtig Nahrung für uns Menschen ist. „*Steh auf und iss*“, sagte der Engel dem körperlich und emotional erschöpften Elia und zeigte ihm die auf heißen Steinen gebackenen Brotfladen und den Krug mit frischem Wasser.¹³ Ja, Gott selbst möchte uns „einen Tisch angesichts unserer Feinde bereiten“¹⁴, so dass wir „schmecken und sehen“ können, „wie gütig er ist“.¹⁵

› Und sie aßen zusammen

Im Alten Testament gibt es unzählige Begebenheiten und Gespräche beim Essen: Josef bewirtete seine Brüder in Ägypten mit einem fürstlichen Essen¹⁶, Esther wählte ein Mahl in kleiner Runde in ihrem Haus, um den bösen Haman zu entlarven¹⁷ und die Frau von Schunem „*nötigte Elisa, bei ihr zu essen*“¹⁸.

Interessant ist auch die Beobachtung, dass alle Menschen, die Besuch vom Engel des Herrn bekamen, diesen bewirten wollten. Wir sehen das bei den Eltern von Simson¹⁹, bei Gideon²⁰ und auch bei Abraham²¹. Sicherlich, weil das Zubereiten einer Mahlzeit ein Ausdruck von Wertschätzung und Respekt gegenüber der eingeladenen Person ist. Wenn dies für Gäste und sogar für Feinde gilt (die wir speisen sollen, wenn sie Hunger haben²²), wie viel mehr für unsere eigene Familie! Laut Sprüche 31 gehört es zu den Aufgaben der tugendhaften Frau, „*ihrem Haus Speise zu geben*“²³. Bis heute sind es in erster Linie wir Frauen, die für diesen Aufgabenbereich verantwortlich sind.

› Was so alles am Tisch passiert

So wie der Tisch in der Bibel einen großen Stellenwert hat, so ist auch der Tisch jeder Familie der Mittelpunkt ihres Alltags. In Psalm 128 wird der Mann glücklich gepriesen, dessen Söhne „*wie Ölbaumsprossen rund um seinen Tisch*“ sitzen. Am Familientisch werden die größten Neuigkeiten erzählt und die wichtigsten Themen besprochen. Kein Wunder, denn gemeinsames Essen bedeutet mehr als reine Sättigung: Es bedeutet Liebe, Kommunikation, Gemeinschaft, Erholung und Genuss.

Ein nicht unwichtiger Teil der Erziehung unserer Kinder findet bei Tisch statt, denn hier lernen sie Zuhören, Benehmen, Verzicht, Dankbarkeit und Wertschätzung. Gebet, Lied und Gottes Wort runden eine Mahlzeit ab. Jesus dankte, bevor er den hungrigen Menschen Brot und Fisch brach und er sang ein Loblied mit seinen Jüngern, bevor er vom Passahmahl aufstand, um in den Garten Gethsemane zu gehen.

Viel geistliches Leben werden unsere Kinder am Tisch mitbekommen. Die Stunden der Vorbereitung für diese gemeinsamen Mahlzeiten sind also nicht verloren, sondern können ein Gottesdienst sein. Eine zufriedene

Mutter in der Küche ist ein großer Segen für eine Familie – und für alle anderen Menschen, die in ihrem Haus sind.

Sicher sollen wir bewusst überlegen, wie viel Zeit, Geld und Energie wir in die Dinge des täglichen Lebens stecken möchten. Es muss nicht jeden Tag das Drei-Gänge-Menü sein, denn auch in diesem Bereich gibt es ein „zu viel“. Manchmal ist vielleicht eine andere Aufgabe dringlicher, so dass es auch mal eine Tiefkühl-Pizza oder einen schnellen Stopp beim goldenen „M“ geben darf. Aber wenn wir Frauen nicht bereit sind, dem biblischen Vorbild zu folgen und Zeit und Energie in den Bereich der gemeinsamen Mahlzeiten zu investieren, werden unsere Familien und Gemeinden um so vieles ärmer werden! Wie oft schon hat ein schmackhaftes Essen den passenden Rahmen für ein seelsorgerliche Gespräch oder eine geistliche Zurechtbringung geboten? Wie viele Menschen haben zu Christus gefunden, weil sie die Gastfreundschaft einer gläubigen Familie genossen haben? Von einem Prediger hörte ich die scherzhafte Vermutung, dass wahrscheinlich mehr Menschen durch die Zimtschnecken seiner Frau, als durch seine Predigten gläubig geworden seien.

› „Zu Tisch, bitte!“

Doch damit wir das erleben, sind Frauen nötig, die bereit sind, gegen den Trend zu leben und freudig die oft wenig geschätzte Küchenarbeit zu verrichten. Gemeinden brauchen Mütter, die samstags nicht nur für ihre eigene Familie kochen, sondern auch so viel Essen vorbereiten, dass sich am Sonntag nach dem Gottesdienst eine größere Runde zu geschwisterlicher Gemeinschaft zusammenfinden kann. Und es braucht junge Schwestern, die sich nicht zu schade sind, neben Formeln und Fremdsprachen auch kochen zu lernen.

Als Petrus eine längere Zeit im Haus des Gerbers Simon zu Besuch war, hatte er viel Zeit zum Gebet. Ich denke, dass er sich in diesem gastfreien Haus sehr wohlfühlte, weil er sich keine Sorgen um die Dinge des täglichen Lebens zu machen brauchte. „*Er wurde aber hungrig und verlangte zu essen.*“²⁴ Petrus konnte einfach genießen, was die Frau Simons (so stelle ich es mir vor), ihm zubereitete. Ob Gott nur seinem Diener nahe war, der oben auf dem Flachdach des Hauses Zeit zum Gebet hatte, oder ob er nicht auch seine Dienerin gesehen hat, die ein Stockwerk tiefer in der Küche ihren Beitrag zu dieser wichtigen Begebenheit der Heilsgeschichte leistete? „*Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, wird eines Propheten Lohn empfangen*“.²⁵

Vielleicht hätte die gläubige Frau ihre Bekannte, die so erstaunt den großen Einkauf begutachtete, einfach spontan zum Essen einladen sollen. Denn einen gedeckten Tisch mit jemandem zu teilen, ist vielleicht die einfachste und zugleich liebevollste Art, die Botschaft des Evangeliums darzustellen. ■

Quellenangaben

- | | | | | |
|---------------|---------------|------------------|------------------|---------------|
| 1 Lk 15,22–23 | 6 Joh 12,2 | 11 Joh 21,12–15 | 16 1Mo 43,33 | 21 1Mo 18,1–5 |
| 2 Mt 22,4 | 7 Lk 24,29–30 | 12 1Kor 10,16–17 | 17 Est 5,4 + 7,1 | 22 Spr 25,21 |
| 3 Mk 14,3–9 | 8 Mk 6,34–44 | 13 1Kö 19,5–7 | 18 2Kö 4,8 | 23 Spr 31,15 |
| 4 Lk 15,2–3 | 9 Mk 14,12–16 | 14 Ps 23,5 | 19 Ri 13,15 | 24 Apg 10,10 |
| 5 Lk 5,29 | 10 Ps 41,10 | 15 Ps 34,8 | 20 Ri 6,17–19 | 25 Mt 10,41 |

Ungewöhnliche Bekehrungen

Wolfgang Bühne

Der folgende Bericht schildert nicht nur die ungewöhnliche Bekehrung eines japanischen Fischers, sondern auch „das Werkzeug“ dieser merkwürdigen Geschichte: Der japanische Evangelist Matsuzaki. Sein Leben wurde 1969 in einem kleinen Taschenbuch¹ beschrieben, aber ansonsten wird man seinen Namen zumindest in Europa wohl kaum in einem Lexikon für Mission finden.

Matsuzaki wurde 1892 geboren, seine Mutter war die Tochter eines buddhistischen Priesters. Sie starb drei Tage nach einer schweren Geburt mit den Worten: „Dieses Kind wurde mir von Buddha geschenkt. Erzieht es sorgfältig und lasst es Priester im Tempel werden!“

So kam er schon mit sechs Jahren zur Ausbildung als zukünftiger Priester in den Tempel seiner Mutter. Doch das auswendige Wiederholen und Leiern buddhistischer Gebetsformeln schien ihm völlig sinnlos. Alle späteren Versuche in der Philosophie den Sinn des Lebens zu erkennen, scheiterten ebenso. So entschied er im Alter von 16 Jahren, „das Rätsel des Lebens durch den Tod zu lösen“ und versuchte sechsmal, durch Selbstmord sein Leben zu beenden. Doch jedes Mal wurde er immer im letzten Moment daran gehindert.

Schließlich kam er auf dem Weg zu seinem letzten Selbstmordversuch an einer Freiversammlung der Heilsarmee vorbei. Er hielt sich die Ohren zu, stolperte aber beim Vorwärtseilen und musste sich daher mit den Händen abstützen. So waren die Ohren wieder frei und er hörte genau in diesem Moment die Worte: „Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen ...“. Von diesen Worten seltsam ergriffen und überwältigt, gab er auch diesen Selbstmordversuch auf. Er besuchte die Versammlungen der Heilsarmee, hörte und verstand das Evangelium und kam zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus.



Sotohiko Matsuzaki

› Der „Christus-Verrückte“

Ausgestoßen und gehasst von seiner Familie fand er in der Nachbarstadt Komatsu eine Anstellung in einer Töpferei. Doch nach seiner Bekehrung und Taufe hatte den brennenden Wunsch, Menschen für Jesus Christus

zu gewinnen. Er fasste den Entschluss, 1.000 Tage ununterbrochen auf der Straße zu predigen und seinen Retter zu bezeugen. Abend für Abend stand er dort, bei gutem und schlechtem Wetter, ob es regnete oder schneite – aber niemand blieb stehen, um ihm zuzuhören. Drei Jahre lang setzte er nicht einen Abend aus und so wurde er in der ganzen Stadt als „Christus-Verrückter“ bekannt. Diese scheinbar erfolglose und für unser Empfinden völlig irrationale und uneffektive Evangelisationsmethode dürfte ein Novum in der Missions-Geschichte sein!

Doch am eintausendzwölften Abend sah er in einiger Entfernung im Schatten eines Laternenpfahls eine Gestalt stehen, die ihm zuhörte. Es war nach über drei Jahren sein erster Zuhörer und seine Freude war groß. Der Unbekannte kam auch an den folgenden Abenden wieder und nach zehn Tagen trat er näher an den Prediger heran und es kam zu einem ersten Gespräch – ausgelöst durch eine weitere außergewöhnliche Geschichte:

› Der Stint-Fischer Hogai

Dieser junge Mann war im Winter mit anderen Kollegen an einem See gewesen, um dort zu fischen. Doch es war wohl zu kalt – auf jeden Fall hatten sie nichts gefangen und sie kamen erfolglos und durchgefroren zurück. Nur Hogai versuchte es noch einmal. Er warf sein Netz aus und als er im Morgengrauen das Netz einzog, hatte er tatsächlich etwas gefangen. Aber die Beute bestand nicht aus Fischen, sondern aus zwei kleinen, blauen Büchlein mit der Aufschrift „Frohe Botschaft des Johannes“.



„Komische Bücher“, dachte er, als er sie an einem kleinen Holzfeuer trocknete und zu lesen begann. Er hatte Johannes 21 aufgeschlagen und las die Worte: *„Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz aus zur Rechten des Schiffes und ihr werdet finden.“* Als er weiterlas und die Geschichte von dem erstaunlichen Fischfang erfuhr, schloss er daraus, dass diese Bücher wohl eine Anleitung zum Fischen seien und wollte es gleich ausprobieren. Er warf das Netz zur rechten Seite seines Bootes aus und fischte tatsächlich etwa 20kg Stint.

Natürlich war der junge Mann völlig überrascht und erstaunt über den prompten Erfolg nach den Anweisungen des kleinen Buches. Daher las in der folgenden Zeit auch die ersten Kapitel und erkannte, dass es eines der „ausländischen Götterbücher“ war, die vor Monaten von der Bevölkerung an der tiefsten Stelle des Sees versenkt wurden.

› Eine völlig vergeudete Mission?

Jahre vor unserer Geschichte hatte die japanische Bibelgesellschaft im ganzen Land die vier Evangelien verteilen lassen. Die meisten Japaner hatten dieses „ausländische Götterbuch“ auf ihr Götter- und Ahnenbrett im Haus gelegt, ohne es weiter zu beachten. Dann aber kam im Sommer des Jahres eine große Überschwemmung. Häuser und Vieh wurden weggeschwemmt und die Gefahr einer Epidemie drohte. Die abergläubische Landbevölke-

rung bracht diese Ereignisse in Verbindung mit dem „ausländischen Götterbuch“, weil dadurch die Götter ernährt worden wären und deshalb diese Strafe gekommen sei. Alle Evangelien wurden gesammelt, zum großen Teil verbrannt und der Rest wurde in Kisten gesteckt und im See versenkt. Die Ahnenbretter wurden durch Salzstreuen gereinigt und durch die Priester neu geweiht. Die Bevölkerung hatte sich darauf wieder beruhigt.

Aber diese Kartons waren inzwischen im See auseinandergefallen und die Bücher verteilten sich im Wasser. Zwei davon gerieten wie zufällig in das Netz von Hogai. Und dessen Interesse an dem Inhalt war inzwischen geweckt worden und er wollte mehr wissen. In dieser Zeit hörte er von dem „Christusverrückten“ in der Nachbarstadt, der jeden Abend auf der Straße predigte. So stahl er sich jeden Abend heimlich aus dem Haus, stieg auf sein Fahrrad um Matzuzaki bei seiner Predigt zuzuhören. Das war für den „erfolglosen“ Straßenprediger natürlich eine riesige Freude und er konnte den vorbereiteten Hogai zum lebendigen Glauben führen.

Der junge Fischer Hogai wurde später eine Säule in der kleinen Gemeinde in Komatsu und blieb bis an sein Lebensende ein treuer Zeuge seines Herrn. ■

Quellenangaben

- 1 H. Tanaka, ... mitten unter die Wölfe – Aus dem Erleben des japanischen Evangelisten Matsuzaki, Verlag der Liebenzeller Mission, 1969.



ER IST DAS A UND DAS O!
KRAFTSTOFF.BIBELTAG.ORG
08.12.18

Jugendtag „Kraftstoff“

Sa, 08.12.18 in Bielefeld

Wasser – Feuer – Gold
Die Anbetung Gottes
aus der Bibel lernen.

HERZLICHE
EINLADUNG

Neue Kraft für ein neues Jahr!

Am 8. Dezember 2018 findet in der Georg-Müller-Schule in Bielefeld erstmalig der Jugendtag Kraftstoff statt. Nach elf Jahren Taupunkt im Freizeithaus Schoppen soll nun eine weitere Möglichkeit geschaffen werden, sich intensiv mit dem Wort Gottes zu beschäftigen. Neben viel Stoff in den nachmittäglichen Workshops und Vorträgen von Gorden Winter über das Thema „Anbetung Gottes“ gibt es auch Zeit, Gemeinschaft zu tanken.

Anmeldung + Infos: www.kraftstoff.bibeltag.org

Geh auf Zeitreise!

Warum ich Biografien lese ...

John Piper

In meinen ersten sieben Jahren als Pastor (1980–1987) fühlte ich mich sehr „grün hinter den Ohren“ – unerfahren und in mancher Hinsicht unvorbereitet. Ehe ich mit 34 Jahren an die Bethlehem Baptist Church kam, hatte ich noch nie als Pastor gearbeitet. Ich war bis zu meinem 28. Lebensjahr Vollzeitstudent und unterrichtete danach Bibelkurse am College, bevor Gott mich in den Pastorendienst rief.

Am Bibelseminar hatte ich so viele Kurse zur Textauslegung belegt wie ich nur konnte, dafür aber Kurse zu pastoralen Themen gemieden – ich hatte einfach nie erwartet, einmal Pastor zu werden. Als ich dann nach Bethlehem kam, hatte ich noch nie eine Beerdigung durchgeführt, niemals an einem Sterbebett gestanden, noch nie eine Ältestensitzung geleitet (oder irgendeine andere Art von Rat in der Gemeinde), noch nie jemanden getauft, niemals eine Kindersegnung durchgeführt und erst ein paar Dutzend Predigten gehalten. Das meine ich mit „grün hinter den Ohren“.

› Ohren auf für die Vergangenheit

Ein Weg, in diesen ersten sieben Jahren nach Weisheit für meinen Pastorendienst zu streben, war für mich das Lesen von christlichen Biografien. Zwei Bücher von Warren Wiersbe, die zusammen über 30 Kurzbiografien von Männern im Hirten- und Ältestendienst enthielten, habe ich regelrecht verschlungen.

Aber um mein Verständnis für diese Arbeit zu vertiefen, war fast nichts unterhaltsamer und inspirierender, als einem meisterhaften Geschichten-Erzähler zuzuhören: Iain Murray. Murray war früher Assistenzpastor von Martin Lloyd-Jones in London und hatte in zwei Gemeinden in England und Australien als Pastor gedient. Er ist einer der Mitgründer des Banner of Truth Trusts (a.d.Ü.: eine Organisation, die Bücher aus der reformierten Tradition veröffentlicht und Konferenzen organisiert) und hat einen großen Teil seines Lebens dem Schreiben von Biografien gewidmet.

Weit bekannt sind seine Biografien von Martyn Lloyd-Jones und Jonathan Edwards, um nur zwei zu nennen. Weniger bekannt ist, dass Iain Murray auch ein großes Talent dafür hat, in etwa einer Stunde die Geschichte eines großen Christen in unterweisender und inspirierender Art und Weise zu erzählen. Selbst heute findet man online mit

Leichtigkeit (über 40 Jahre alte) aufgenommene Vorträge über Charles Spurgeon, Robert Dabney, William Tyndale, Ashbel Green, George Whitfield, John Knox, John Newton, William Jay, Thomas Hooker und viele andere.

*Biografien sind der Weg,
wie das geistliche Leben der Gemeinde
die Kluft der Zeit überwindet
und uns vom Glauben unserer Geschwister
vergangerer Jahrhunderte profitieren lässt.*

› Mann mit Knopf im Ohr

In den 1980ern war der Walkman die neueste technische Errungenschaft. Der kleine Kassettenspieler ermöglichte es mir, Iain Murray zum Joggen oder ins Auto mitzunehmen und ich hörte mir alles Biografische an, das ich bekommen konnte. Das entfachte meine Leidenschaft für Biografien.

Ich empfand Biografien immer als einen der unterhaltsamsten, erbaulichsten und effizientesten Wege, sich mit Geschichte zu beschäftigen. Unterhaltsam, weil wir alle gute Geschichten lieben (und die Hochs und Tiefs des Lebens). Erbaulich, weil die Treue Gottes im Leben von reumütigen, mutigen, geretteten Sündern unseren eigenen Glauben stärkt. Effizient, weil man in einer guten Biographie nicht nur etwas über das Leben einer Person lernt, sondern auch über Theologie, Psychologie, Philosophie, Ethik, Politik, Ökonomie und Kirchengeschichte. Deshalb bin ich schon lange ein Liebhaber von Biografien.

1987 empfand ich den Bedarf, eine Konferenz für Pastoren zu organisieren. Mein Anliegen war es, eine Liebe zu den Lehren der Gnade, einen Eifer für die Schönheit des Evangeliums, eine Leidenschaft für Gott-zentriertes Predigen, eine Hingabe für die weltweite Mission und Freude am Lobpreis zu Jesu Ehre anzufachen.

› Eine Serie beginnt ...

Die erste Konferenz für Pastoren in Bethlehem fand 1988 statt. Inspiriert von Iain Murray hielt ich dort die nächsten 27 Jahre lang jedes Jahr eine biographische Botschaft. Im Jahr vor jeder Konferenz las ich mich in das Leben und den Dienst einer Schlüsselfigur in der Kirchengeschichte

ein. Ich entschied mich für einen thematischen Fokus, um der Botschaft ein einheitliches Gerüst zu geben, und versuchte, alle gesammelten Informationen zu einer einstündigen Botschaft einzudampfen. Die Vorträge – und ihre bearbeiteten Versionen – sind unverhohlen ermahrend. Mein Ziel ist es, zu lehren und zu ermutigen. Mein Ziel ist es auch, das wahre Leben und Wirken eines Mannes niemals zu verzerren. Ich setze mich aber für die biblischen Wahrheiten ein, die sein Leben veranschaulicht.

Meine kurzen Biografien wurden unter dem Titel „Die Schwäne schweigen nicht“ veröffentlicht, was aus der Biographie Augustinus' stammt. Dessen Nachfolger fühlte sich nach Augustinus' Tod so unzureichend für diese Aufgabe, dass er sagte: „Die Grille zirpt, der Schwan schweigt.“ Der Titel sollte deutlich machen, dass durch Biografien die Schwäne nicht schweigen! Augustinus war nicht die einzige große Stimme, die noch gehört wird. Tausende Stimmen reden immer noch. Und ihre Geschichten sollten erzählt und gelesen werden.

› Biblisch verfügt

Es wäre für mich ein großer Gewinn zu hören, dass das Lesen von Biografien dir so viel Freude gebracht hätte wie mir beim Recherchieren und Schreiben derselben. Wenn du einen größeren Anreiz brauchst, erinnere dich an Hebräer 11. Mit Sicherheit ist dieser Bibeltext ein göttlicher Fingerzeig, christliche Biografien zu lesen. Die unmissverständliche Schlussfolgerung des Kapitels ist, dass wenn wir vom Glauben unserer Vorväter (und –mütter) hören oder lesen, wir „jede Bürde und die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen“ werden und „mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf“ (Hebr 12,1). Würden wir den Autor des Hebräerbriefes fragen: „Wie sollen wir einander zur Liebe und zu guten Werken anreizen?“ (Hebr 10,24), wäre seine Antwort: „Durch Ermutigungen der Lebenden (Hebr 10,25) und der Toten (Hebr 11,1–40).“ Biografien sind der Weg, wie das geistliche Leben der Gemeinde die Kluft der Zeit

überwindet und uns vom Glauben unserer Geschwister vergangener Jahrhunderte profitieren lässt.

› Schnatternde Schwäne

Ich denke, dass über jeden Heiligen, dessen Geschichte erzählt wird, das Gleiche gesagt werden kann, was in Hebräer 11,4 über Abel geschrieben steht: „... durch diesen Glauben redet er noch, obgleich er gestorben ist.“ Mir war es eine große Freude, den Heiligen der Vergangenheit zuzuhören. Aber nicht nur eine Freude. Sie haben wieder und wieder meine Hände zum Dienst gestärkt. Sie haben mir das Gefühl gegeben, Teil von etwas zu sein, das viel größer ist als ich selbst oder mein Jahrhundert. Sie haben mir gezeigt, dass die schlimmsten Zeiten nicht die letzten Zeiten sind, und sie haben das Versprechen Gottes, dass alle Dinge zu unserem Guten mitwirken, sichtbar gemacht. Sie haben ein Beispiel für Mut und Beharrlichkeit angesichts vergänglichen Widerstands gegeben. Sie haben mir geholfen, mein Leben für die Wahrheit und die Liebe und die weltweite Evangelisation zu verwenden. Sie haben meine Liebe für die Gemeinde Jesu immer wieder neu entfacht. Sie haben meinen Entschluss bestärkt, ein treuer Ehemann und Vater zu sein. Sie haben es mir zum Anliegen gemacht, die Schönheit Gottes zu sehen und zu genießen. Sie haben mich dazu bewegt, mir Mühe zu geben, von dieser Schönheit in einer Weise weiterzusagen, die andere nicht langweilt. Sie haben meine Liebe zu meinen Geschwistern beflügelt, mit denen ich an der gewaltigsten Aufgabe der Welt arbeite. Und sie haben all das – und mehr – auf eine Weise gemacht, die meine Freude am Herrn weckte und mich froh machte, unter seiner Herrschaft und in seinem Dienst zu stehen.

Mein Gebet ist, dass dir Biografien, die du hörst oder liest, in gleicher Weise und darüber hinaus zur Freude und zum Nutzen sind. Denn die Schwäne schweigen nicht. ■

Piper, John: Leave Your Century for a While. Why I Read Christian Biographies. (www.desiringgod.org). Übersetzt von Simon Klein.



John Piper
Überwältigt von Gnade
Aurelius Augustinus,
Martin Luther,
Johannes Calvin
CLV, 224 S., € 7,90



John Piper
Standhaft im Leiden
John Bunyan,
William Cowper,
David Brainerd
CLV, 240 S., € 7,90



John Piper
Beharrlich in Geduld
John Newton,
Charles Simeon,
William Wilberforce
CLV, 272 S., € 7,90



John Piper
Gewürdigt zur Schmach
William Tyndale,
John Paton,
Adoniram Judson
CLV, 192 S., € 7,90



John Piper
Vereint im Vertrauen
Charles Spurgeon,
Georg Müller,
Hudson Taylor
CLV, 224 S., € 7,90

Isaac Watts

Dichter und Denker zu Gottes Ehre (Teil 3)

William Kaal



In den ersten beiden Teilen des Artikels über Isaac Watts wurde neben einem Überblick über das Leben des berühmten englischen Dichters das vorgestellt, wofür er bis heute am meisten bekannt ist – seine geistlichen Lieder. Er verfasste über 600 Lieder für die Gemeinde – viele davon sind bis heute in Gebrauch – und hatte damit einen prägenden Einfluss auf die Kirchengeschichte, insbesondere im englischsprachigen Raum. Daneben schrieb er dutzende von Kinderliedern, die geistliche Wahrheiten kindgerecht zum Ausdruck bringen. Obwohl selbst kinderlos, lagen ihm Kinder und ihre geistliche Unterweisung besonders am Herzen. Nicht zuletzt weil er viele Jahre im Haus der Familie Abney lebte, deren Kinder er aufwachsen sah und häufig unterrichtete.

Weniger bekannt ist, dass Watts darüber hinaus zahlreiche Bücher und Abhandlungen über theologische und gesellschaftliche Themen schrieb, die insgesamt sechs große Bände füllen. Einige dieser Werke sollen hier abschließend kurz angerissen werden.

› Katechismus für Kinder

Während sich seine Lyrik durch genial verdichtete Zeilen auszeichnet, sind seine Prosa-Werke oft von ermüdender Länge, sodass ein Biograf spottet, Watts habe wohl den Geruch von Druckerschwärze geliebt. Selbst John Wesley war der Meinung, dass Watts Abhandlung über die Passion problemlos von 177 auf 24 Seiten hätte gekürzt werden können.

Eine herausragende Ausnahme bildet sein 1730 erschienener Katechismus für Kinder, der in vielen prägnanten Fragen und Antworten biblische Lehre für Kinder erklärt:

F: Kannst du aus dir selbst heraus Gott und Christus dienen und ihn lieben?

A: Nein, das kann ich nicht aus mir selbst heraus, aber Gott wird mir durch seinen Geist helfen, wenn ich ihn darum bitte.

Viele folgende Generationen wurden mit diesem Katechismus in Glaubensdingen belehrt. Spurgeon, der über ein Jahrhundert nach Watts lebte, rühmte ihn in höchsten Tönen: „*Dr. Watts Katechismus, den ich selbst gelernt habe, ist so einfach, so interessant und so anre-*

gend, dass eine bessere Kondensation biblischer Lehre wohl nie geschrieben werden wird.“

Watts war überzeugt, dass es wichtig ist, Kindern einen verstandesgemäßen Zugang zu geistlichen Dingen zu ermöglichen. Er schreibt im Vorwort:

„*Obwohl ich fest davon überzeugt bin, dass es große und herrliche Geheimnisse in unserem Glauben gibt, die nie hätten erkannt werden können, bis sie offenbart wurden, und einige von ihnen weit unser Verständnis übersteigen, wie die Lehre der heiligen Dreieinigkeit, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, seine Genugtuung für unsere Sünden und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Herzen des Menschen, so bin ich doch im Grunde gewiss, dass der Glaube eine sehr verständliche Sache ist, und weil es die vernünftigste Sache der Welt ist, bin ich überzeugt, dass es auf vernünftige Weise in die Herzen und Köpfe der Kinder gebracht werden muss, d.h. durch Verständnis.*“

Hier und in vielen seiner anderen Schriften zeigt sich, dass Watts – sicherlich geprägt durch das Klima des Rationalismus – der Vernunft und dem Denken einen hohen Stellenwert einräumt. So ist er auch als Theologe immer bemüht, alle Fragen des christlichen Glaubens vernunftgemäß zu erklären und apologetisch zu arbeiten, betont aber im Gegensatz zur aufklärerischen Philosophie seiner Zeit, dass göttliche Offenbarung notwendig ist, um echte Theologie zu betreiben.

› Trinitätsfragen

In diesem Sinne beschäftigte sich Watts auch intensiv mit Fragen zur Dreieinigkeit, die zu seiner Zeit in England kontrovers diskutiert wurden. John Biddle (1615–1662) hatte die vollständige Gottheit des Heiligen Geistes und Jesu in Frage gestellt und eine über Jahrzehnte anhaltende Diskussion in Gang gesetzt. Führende Theologen zur Zeit Watts wie Daniel Waterland (1683–1740) widersprachen den sogenannten Unitariern und bekräftigten das Nicänische Glaubensbekenntnis von 325 n. Chr., das ausdrücklich die volle Gottheit Jesu betont. Watts, der sich immer auf dem Boden der orthodoxen Dreieinigkeitslehre sah, war getrieben von dem Wunsch, die Aussagen der Bibel über Gott verstandesmäßig zu greifen und

wehrte sich gleichzeitig gegen menschliche, scholastische Formulierungen zur Dreieinigkeit, die, wie er meinte, über die Schrift hinausgingen. In seiner Abhandlung „Die christliche Lehre der Dreieinigkeit“ von 1722 bemühte er sich, die biblische Lehre der Dreieinigkeit in 22 Artikeln darzulegen, deutete aber auch Grenzen an:

„Obwohl diese Heiligen Drei offensichtlich und klar in der Schrift erkannt werden können als ein und derselbe Gott und doch als drei zu unterscheidende Personen, hat die Schrift uns doch nicht in klarer und offensichtlicher Sprache erklärt und präzise beschrieben, wie diese drei Personen ein Gott sind, oder wie diese Gottheit in drei Personen besteht.“

Er schlussfolgerte in Artikel 15: *„Daher folgere ich, dass es nie notwendig zum Heil sein kann, die genaue Art und Weise zu kennen, wie ein Gott in drei Personen existiert oder wie diese drei Personen ein Gott sind“.* Diese Haltung und einige Formulierungen zur menschlichen Natur Christi brachten ihm den Vorwurf ein, selbst unitarische Tendenzen zu haben.

Zeit seines Lebens rang Watts mit dem richtigen Verständnis der Dreieinigkeit und traf dabei manche Aussagen, die uns heute fragwürdig erscheinen. Dennoch ist sicher, dass es sein großer Wunsch war, seinen Gott richtig zu kennen, wie ein Gebet drei Jahre vor seinem Tod zeigt:

„Wie soll eine arme, schwache Kreatur in der Lage sein, so widersprüchliche Gedanken zu versöhnen und dieses Geheimnis [der Dreieinigkeit] zu verstehen? ... Ich sollte doch den Gott kennen, den ich anbeete, sollte er nun ein einziges Wesen sein oder eine dreifaltige Gottheit. Hilf mir, himmlischer Vater, denn ich bin die vielfältigen menschlichen, vagen Erklärungen leid.“

In seinem größten Vermächtnis allerdings, seinen Liedern, bezeugte er mehrfach die Gottheit Jesu und des Heiligen Geistes und prägte damit – mehr als alle Glaubensbekenntnisse – das Denken vieler Gläubigen. So heißt es in seinem bekanntesten Lied „When I survey the wondrous cross“ in der zweiten Strophe: *„Forbid it Lord that I should boast save in the death of Christ, my God!“* (Bewahre, Herr, dass ich mich rühmen sollte außer des Todes Christi, meines Gottes.)

› Dispensationale Strukturen

Bemerkenswert ist seine vierzigseitige Abhandlung über die Heilsgeschichte mit dem sperrigen Titel „The harmony of all the religions which God ever prescribed to men and all his dispensations towards him“ (etwa: „Die Harmonie aller Glaubensgrundsätze, die Gott den Menschen jemals verordnet hat, und aller seiner Haushaltungen, die er für sie bestimmt hat). In ihr stellt er ein System von aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten vor, die er wie folgt definiert:

„Die öffentlichen Haushaltungen (dispensations) Gottes gegenüber den Menschen sind diejenigen weisen und heiligen Verordnungen seines Willens und seiner Regierung, die er ihnen in aufeinanderfolgenden Perioden oder Zeitaltern der Welt enthüllt und auf irgendeine Weise geoffenbart hat. Dieselben enthalten die Pflichten, die er von den Menschen fordert, und die Seligkeiten, die er

ihnen verheißt und die sie von ihm hier oder dort [d.h. in der ewigen Welt] zu erwarten haben; neben einer Anzeige der Sünden, die er ihnen verbietet, und der Strafen, die er ihnen anzutun droht, wenn sie dergleichen begehen würden. Kürzer können die Haushaltungen Gottes also beschrieben werden, dass sie gewisse festgesetzte moralische Vorschriften sind, nach welchen Gott mit den Menschen handeln will, insofern sie als vernünftige Geschöpfe anzusehen sind, die ihm ihres Verhaltens wegen sowohl in dieser als auch in der zukünftigen Welt Rechenschaft zu geben haben.“

Sein Schema der Haushaltungen umfasst sechs solcher Zeitabschnitte:

1. Die Haushaltung der Unschuld oder Gottes Handeln mit Adam am Anfang
2. Die adamtische Haushaltung des Gnadenbundes oder Gottes Handeln mit Adam nach dem Sündenfall
3. Die noachitische Haushaltung oder Gottes Handeln mit Noah
4. Die abrahamitische Haushaltung oder Gottes Handeln mit Abraham
5. Die mosaische Haushaltung oder Gottes Handeln mit Israel
6. Die christliche Haushaltung

Auch wenn es sicherlich vermessen wäre, Watts als Dispensationalisten im heutigen Sinn zu bezeichnen, ist es doch erstaunlich, dass er lange vor der Brüderbewegung die Heilsgeschichte in Haushaltungen einteilte und eine Struktur vorstellte, die bis auf das Fehlen des Tausendjährigen Reiches (das er nicht für eine Haushaltung hielt) der bekannten Gliederung der Scofield Bibel gleicht.

In seinem größten Vermächtnis allerdings, seinen Liedern, bezeugte er mehrfach die Gottheit Jesu und des Heiligen Geistes und prägte damit – mehr als alle Glaubensbekenntnisse – das Denken vieler Gläubigen.

› Denkhilfen

Eines seiner bekanntesten und einflussreichsten nicht-lyrischen Werke ist „Improvemet of the mind“ (1741), ein Handbuch zur Schärfung der geistigen Fähigkeiten. Es wurde für viele Generationen von Studenten zum Standardwerk über das Lernen und Aneignen von Wissen und an den renommiertesten Universitäten wie Oxford und Cambridge eingesetzt.

Es ist kein geistliches Werk, enthält aber viele praktische Ratschläge, die seiner durch die Bibel bestimmten Sichtweise entspringen und gibt einen Einblick in die Demut und Selbstdisziplin dieses erstaunlich produktiven Mannes.

Im ersten Kapitel listet er grundsätzliche Regeln für die Vermehrung des Wissens an, von denen einige sinngemäß lauten:

- Erfinde und praktiziere geeignete Methoden, dich mit deiner eigenen Unkenntnis vertraut zu machen.
- Verschaffe dir hin und wieder einen Überblick über die unendlichen Weiten verschiedener Wissensgebiete.
- Bedenke, wie viele unzählige Fragen und Schwierigkeiten alleine in dem Gebiet bestehen, in welchem du die meisten Fortschritte gemacht hast.
- Beweise genügend Mut und Demut, eigene Fehler einzugestehen und Falschaussagen zu widerrufen.
- Hüte dich vor dem Stolz auf dein eigenes Denkvormögen und bilde dir nichts auf deine geistigen Fähigkeiten ein.

In den folgenden Kapiteln unterscheidet er fünf Möglichkeiten der Wissensvermehrung, zeigt für jede ihre spezifischen Vorteile auf und gibt Hilfestellungen für ihren richtigen Gebrauch. Auch hier seien jeweils nur einige Ratschläge sinngemäß wiedergegeben.

BEOBSACHTUNG

- Die lobenswerte Neugier junger Menschen sollte gefördert und belohnt und nicht unterdrückt werden.
- Schreibe auf, was du besonders bemerkenswert findest.
- Sei vorsichtig, allgemeingültige Theorien aufgrund einiger weniger Beobachtungen aufzustellen.

LESEN VON BÜCHERN

- Überfliege zunächst einige Kapitel um zu beurteilen, ob das Buch eine gründliche Lektüre wert ist.
- Wenn drei oder vier Personen sich einigen, das gleiche Buch zu lesen, wird es für sie alle von Vorteil sein.
- Wenn ein Autor seine Gedanken und Standpunkte nicht gut darlegt, markiere dir die Schwächen und nimm dir vor, es besser zu machen.
- Wenn ein Buch kein gutes Inhalts- oder Stichwortverzeichnis hat – erstelle dir eins.

UNTERRICHT

- Für die meisten Personen ist die Unterstützung von Lehrern beim Lernen absolut notwendig
- Der Lernende sollte die Veranstaltungen regelmäßig besuchen und auf alle Anweisungen des Lehrers achten.
- Der Schüler sollte sich nie mit bloßer Anwesenheit zufriedengeben.

UNTERHALTUNGEN

- Es ist ein großes Glück mit Leuten bekannt zu sein, die weiser sind als man selbst.
- Sei nicht erschrocken oder provoziert durch Meinungen, die von deiner abweichen.
- Glaube dass es möglich ist von Leuten zu lernen, die weit unter dir stehen.
- Wenn es in deiner Macht steht, die Unterhaltung zu lenken, sieh zu, dass sie auf einen sinnvollen Punkt zusteuert.
- Verbanne strengstens alles aus einer Unterhaltung, was Hitzigkeit provozieren könnte.

NACHDENKEN

- Durch eigenes Nachdenken können wir uns ein Urteil über Dinge bilden.
- Setze deinen gedanklichen Fleiß und deine Sorgfalt für jede Frage im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit ein.

Abschließend gibt er Hilfestellungen zur besseren Konzentration und zum Auswendiglernen (zum Beispiel natürlich durch Reime).

Allein diese Auszüge zeigen, dass Watts nicht nur ein herausragender Dichter, sondern auch ein leidenschaftlicher Denker war. Obwohl er problemlos hohe weltliche Positionen hätte erlangen können, wusste er um eine höhere Berufung und wollte seine Begabungen zur Ehre Gottes einsetzen. Und weder seine schwache Physis noch sein ungewolltes Ledigsein hielten ihn davon ab, seinem Gott zu dienen und so für viele Gläubige bis heute zum Segen zu sein. ■

Quellen und weiterführende Literatur

- Ryrie, Charles: Dispensationalismus – Gottes Heilszeiten verstehen, CLV Bielefeld, 2016.
- Aniol, Scott: Was Isaac Watts Unitarian? Athanasian Trinitarianism and the Boundary of Christian Fellowship, Detroit Baptist Seminary Journal, Nr. 22, S. 91–103, 2017.
- Aniol, Scott: Was Isaac Watts a Proto-Dispensationalist? Detroit Baptist Seminary Journal, Nr. 16, S. 1–22, 2011.
- Wilkinson, R.W: Peculiar Ground – The Theology of Isaac Watts, Dissertation, University of Durham, 1981.

**HERZLICHE
EINLADUNG**

Maleachi-Tage im Herbst 2018

Thema an allen Orten:

*„Glaube am Abgrund?“
Zerstören wir Evangelikalen unser Fundament?
Was bedeutet uns die Bibeltreue?*

Anmeldung ist jeweils nicht erforderlich.

Weitere Informationen unter: www.maleachi-kreis.de

Maleachi-Tag in Stuttgart

Sa, 29.09.18
im Gemeindesaal der EFA
Zuckerfabrik 18, 70376 Stuttgart-Bad Cannstatt
Vorträge von Wolfgang Nestvogel

Maleachi-Tag in Niesky

Mi, 03.10.18 (Tag der deutschen Einheit)
im Gemeindehaus der Christlichen Versammlung
Schlossergasse 3, 02906 Niesky
Vorträge von Thomas Lange und Velten Berger

Maleachi-Tag in Bielefeld

Sa, 27.10.18
in der Sporthalle der Georg-Müller-Schule
Detmolder Str. 284, 33605 Bielefeld
Vorträge u.a. von Wolfgang Nestvogel,
David Winkelhake, Wolfgang Bühne



Robertson McQuilkin
**Wenn Liebe hält,
was sie verspricht**

*Die Geschichte einer großen
Liebe – und einer Krankheit,
die alles zu zerstören droht*
CLV, Hardcover, 90 S., € 7,90

Dass Ehefrauen ihre kranken Männer selbstlos bis zum Ende pflegen, ist keine Seltenheit. Umgekehrt

aber gleicht es einer Sensation, wenn ein Mann wie Robertson McQuilkin, ein geschätzter Autor, Leiter eines großen Bibelseminars und Professor für biblische Ethik seine Aufgaben niederlegt. Seine Frau Muriel ist an „Alzheimer“ erkrankt und er entscheidet sich, sie 25 Jahre lang – bis zu ihrem Tod im Jahr 2003 – zu pflegen. Seinen Studenten und Kollegen begründete er damals seine Entscheidung mit folgenden Worten: „Die Entscheidung zu diesem Schritt habe ich bereits vor 42 Jahren getroffen, als ich versprach, in Gesundheit und Krankheit für Muriel zu sorgen, bis der Tod uns scheidet ...“

Als dieses Buch fünf Jahre vor Muriels Tod in den USA erschien, löste das eine Welle von erstaunlichen Reaktionen aus: Gefährdete Ehen wurden geheilt, Betroffene wurden ermutigt und Ehegelübde erneuert, weil diese bewegende Geschichte besonders Ehemännern deutlich macht, dass die „Tiefe und Kraft der Liebe am Opfer gemessen wird“ (W. Nee). Ergreifende Gedichte des Autors vor und während der Krankheit und eine Anzahl wertvoller Zitate bereichern diese herausragende Geschichte und das Zeugnis einer solch bewegenden Liebe.

Wolfgang Bühne



Nicola Vollkommer
Von Frau zu Frau
*Bibelkurs mit 10 Lektionen
für Einzelne und Gruppen*
rigatio, Großformat, 184 S., € 12,95

Sich und andere im Glauben zu fördern ist Anliegen und Ziel der Autorin dieses wertvollen Bibelkurses. Er ist in drei Teile gegliedert: „Verändert in sein Bild“; „Unterwegs mit anderen“; „In der Arena“. Es geht um unsere persönliche Beziehung zum Herrn, den Umgang mit unseren Mitmenschen und einen „Blick über den Tellerrand“ durch das Thema Mission!

Nach einem sehr lesenswerten Vorwort gibt es eine Einführung und dann startet die erste von 10 herausfordernden Lektionen. Anhand einer Menge von Fragen, Aufgaben, Zeugnissen, originell und humorvoll geschilderten Erfahrungen und vielen wertvollen Zitaten werden die Themen beleuchtet.

Nicola Vollkommer ist gebürtige Engländerin, in Afrika aufgewachsen und lebt in Reutlingen. Als erfahrene Lehrerin und Mutter von vier inzwischen erwachsenen Kindern bringt sie eine Menge Anekdoten und Alltagserlebnisse mit in ihre kurzweilige, intelligente Schreibweise. Und sie ist mutig genug, keinem „Fettknäpfchen“ aus dem Weg zu gehen und die Dinge hilfreich erfrischend beim Namen zu nennen, ohne arrogant zu wirken.

Ulla Bühne



Wolfgang Bühne
Elisa

Einer von Gottes Segensträgern
CLV, Hardcover, 238 S., € 8,90

Der, zugegeben, etwas lapidare Untertitel, sollte den geeigneten Leser nicht über den hochwertigen Inhalt des Buches hinwegtäuschen. Ausgehend von dem alttestamentlichen Bericht des Lebens Elisas, öffnet der Autor Fenster in die Welt der Gnade,

die uns in Christus Jesus geworden ist und gibt dabei praktische Ratschläge für den Gemeindebau und die persönliche Nachfolge.

In den kurzweiligen Ausführungen paart sich solides Auslegungshandwerk mit seelsorgerlichem Tiefgang. Wortwitz und profunde Detailkenntnis der Kirchengeschichte begleiten den Leser auf 238 Seiten, die in 19 Stationen durch das Leben des „Propheten der Gnade“ führen. Da macht man nichts falsch, wenn man ein wenig Preis, nämlich 8,90 Euro für so viel hinblättert.

Der Autor bittet in der Einleitung (Seite 15) um Verständnis dafür, dass er sich auf drei wesentliche Auslegungsvarianten verlegt. Diese Bitte gewährt man ihm angesichts der abwechslungsreichen Art und der Kürze seiner Ausführungen sicherlich gerne. Vielleicht wäre es dennoch bereichernd gewesen, wenn er auch die Dynamik des Lebens in Christus und nicht „nur“ das christologische Vorbild ein wenig mehr in das Auge des Betrachters gestellt hätte.

Sei's drum! In diesem „Alterswerk“ hat der Autor – einmal mehr – die Ärmel hoch gekrempelt, um kalt gepresstes Olivenöl der Gnade darzureichen, welches das Potential hat, die aufgeriebenen Seelen der Gläubigen zu trösten. Von daher passt auch die sehr gelungene Cover-Gestaltung. Nicht aber der Untertitel, der einfach zu schwach für ein so starkes Werk ist.

Carsten Görsch



Roger Liebi
**Herkunft und Entwicklung
der Sprachen**

Linguistik kontra Evolution
CLV, 2018 (4. Auflage),
Paperback, 344 S., € 12,90

Das Buch ist eine erweiterte Neuauflage des 2003 im Hänssler-Verlag erschienenen Werkes. Bereits 1991 erschien ein Buch mit dem Titel „Der

Mensch – ein sprechender Affe“ (Schwengeler-Verlag) vom selben Autor mit derselben Thematik. Im Kern geht es um die Frage, ob es im beobachtbaren Zeitraum eine Aufwärtsentwicklung oder einen Verfall der Sprachen gegeben hat. Im Rahmen der Evolution würde man eine Zunahme an Komplexität erwarten, mit der Schöpfungslehre wäre eine Abnahme zu vereinbaren.

Zunächst wird eine kurze Einführung in den Evolutionismus und seine Kritik sowie in die Linguistik gegeben. Der Hauptteil des Buches beschäftigt sich mit drei Fragestellungen: Sind die ältesten bekannten Sprachen, von denen es schriftliche Über-

lieferungen gibt, – es handelt sich um Sumerisch, Akkadisch und Ägyptisch – primitiver als die heutigen Sprachen? Sind die Sprachen von Eingeborenenstämmen auf einer niedrigen Kulturstufe (z.B. auf der der Steinzeit) primitiver als die der westlichen Hochkulturen? Haben sich Sprachen, deren Entwicklung man über einen längeren Zeitraum beobachten kann, zu größerer Komplexität entwickelt oder lassen sich Zerfallserscheinungen feststellen?

Liebi konzentriert sich bei seiner Untersuchung auf den Bereich der Morphologie (Formenlehre). Während es z.B. im Bereich der Phonetik und Lexik Beispiele gibt, dass im Verlauf der Sprachentwicklung die Anzahl der Laute (Phoneme) und fast immer der Wortschatz zunehmen, lässt sich bei Betrachtung eines längeren Zeitraumes eine zunehmende Verarmung in der Morphemik beobachten. Dazu ein Beispiel aus dem Englischen (S. 243):

Singular	modernes Englisch	Altenglisch
Nominativ	stone	stan
Genitiv	stone	stones
Dativ	stone	stone
Akkusativ	stone	stan
Plural	modernes Englisch	Altenglisch
Nominativ	stones	stana
Genitiv	stones	stana
Dativ	stones	stanum
Akkusativ	stones	stana

Wie man unschwer erkennen kann, haben sich die Kasus-Endungen von sechs auf zwei reduziert. Die ältesten bekannten Sprachen zeichnen sich durch eine beeindruckende morphologische Vielfalt aus. Die Sprache der Eingeborenen, die sich auf einer aus unserer Sicht primitiven Kulturstufe befinden, sind alles andere als primitiv, sondern morphologisch zum Teil viel komplexer als unsere Sprachen.

Wie passt das alles zusammen mit der Behauptung der Evolution, die Sprache habe sich aus primitiven Lautäußerungen der Ur-Menschen entwickelt? Der Autor argumentiert, dass die Fakten eher dafür sprechen, dass es bei der Schöpfung und im Zuge der babylonischen Sprachverwirrung hinsichtlich der Morphologie sehr differenzierte Sprachen gab, die im Lauf der Zeit bezüglich des Formenreichtums degeneriert sind.

In einem weiteren Kapitel befasst sich der Autor mit dem Phänomen des Sprachenredens im NT und versucht zu belegen, dass es sich um real existierende Sprachen und Dialekte handelte. Interessant sind seine Ausführungen zu 1. Korinther 14, die einen neuen Blick auf manche Aussagen des Kapitels ermöglichen.

Angesichts der Fülle des behandelten Stoffes ist es nicht verwunderlich, dass manche Fragen offen bleiben. Angesichts seiner zentralen These wäre eine Auseinandersetzung mit den in der linguistischen Literatur beschriebenen Beispielen von Zunahme an morphologischer Komplexität sinnvoll. Obwohl der Autor einerseits behauptet, hohe morphologische Komplexität sei nicht per Definition „gut“ und niedrige „schlecht“,

ist er doch andererseits der Meinung, der Komplexitätsverlust sei ein Bestandteil des allgemeinen Verfalls der Schöpfung im Sinn von Römer 8,20. Insgesamt überzeugt das Buch jedoch durch die Detailkenntnisse und durch die überzeugende Argumentation hinsichtlich der zentralen Fragestellungen.

Gerrit Alberts



Christopher Ash
Leidenschaft ohne Burnout
*Sieben Schlüssel
eines lebenslangen Dienstes*
EBTC, Hardcover, 140 S., € 8,90

Ein seelsorgerliches Buch für alle, die dem Herrn mit Hingabe dienen möchten. Der Autor zeigt aus eigener, notvoller Erfahrung, welche tragischen Folgen entstehen können, wenn man nicht verstanden oder aber vergessen hat, dass leidenschaftlicher Arbeitseifer ohne Demut und ohne Bewusstsein eigener menschlicher Begrenztheit früher oder später zum körperlichen und geistlich/seelischen Zusammenbruch führt.

Ash erinnert den Leser daran, dass wir im Gegensatz zu Gott u.a. Schlaf, Entspannung, vertraute Freunde und geistliche Erneuerung benötigen, um dauerhaft einen Dienst zur Ehre Gottes und nicht aus falschen Motiven zu tun. Jedes Kapitel wird mit einem ehrlichen und hilfreichen Zeugnis („Geschichten vom Abgrund“) illustriert, von solchen, die durch die Erfahrung von Gottes Gnade wieder aufgerichtet und ermutigt wurden.

Auch wenn der Autor den „pastoralen Dienst“ bzw. die biblische Bedeutung eines „Pastors“, als eines „Hirten“ aus meiner Sicht nicht neutestamentlich interpretiert, kann man dieses Missverständnis ohne Not ausblenden. Man bekommt viele wertvolle Hinweise und Denkanstöße für ein ausgewogenes, geistlich gesundes Leben im Dienst zur Ehre Gottes.

Wolfgang Bühne



Elisabeth Seiler
**Geführt auf
wunderbaren Wegen**
*Erlebnisse einer
Chinamissionarin*
Rettungslicht-Verlag,
Hardcover, 346 S., € 13,50

Die Lebensgeschichte dieser bemerkenswerten Missionarin, die vor vielen Jahren in drei Taschenbüchern herausgegeben wurde, wurde nun in einer einbändigen Hardcover-Ausgabe neu aufgelegt.

Elisabeth Seiler (1889–1974) verspürte bereits mit neun Jahren den brennenden Wunsch, in die Missionsarbeit zu gehen. Sie las begeistert die Biographie von Georg Müller, dem „Waisenvater von Bristol“ und beschloss, nachdem sie als Siebzehnjährige zum Glauben kam, in völliger Abhängigkeit von Gott zu leben: „Ich versprach dem Herrn, keinem Menschen zu sagen, wenn ich etwas benötige, sondern mich an Ihn

zu wenden. So habe ich es denn auch gehalten.“ Nachdem sie in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission eingetreten war und die Bibelschule abgeschlossen hatte, konnte sie 1923 nach China ausreisen und wurde buchstäblich „auf wunderbaren Wegen geführt.“

Ihre Lebensgeschichte ist eine Kette von Gebetserhörungen und Führungen Gottes in kleinen wie in großen Dingen. Manchmal fragt man sich beim Lesen, ob diese Berichte wirklich ungeschönt der Wahrheit entsprechen, weil viele so unwahrscheinlich scheinen. Doch die schlichten, aufrichtigen Berichte der Wunder Gottes in ihrem Leben tragen den Stempel der Glaubwürdigkeit und beschämen tief.

Viele ihrer Erlebnisse sind wirklich außergewöhnlich und eignen sich auch gut zum Vorlesen – nicht nur in Seniorenheimen, sondern auch auf Jugendfreizeiten und in Jugendstunden. Ihre Geschichte fordert heraus und macht deutlich, dass wir bei aller Bibelkenntnis und eingebildeter Frömmigkeit geistlich erschreckend arm sind.

Wolfgang Bühne



Mike Stephenson
Beteilige Dich!
Zu seinem Gedächtnis
CLV, Paperback, 96 S., € 4,90

In dieser interessanten Neuerscheinung geht es um ein zentrales, aber recht selten behandeltes Gemeindefest: Die „Mahlfeier“ (das „Abendmahl“). Der Autor, der nicht in einer sogenannten „Brüderversammlung“

aufgewachsen ist, sondern durch die Navigatoren zum Glauben kam und später viele Jahre mit seiner Frau in Verbindung mit „Operation Mobilisation“ als Missionar in Südamerika und im Nahen Osten tätig war, lernte erst später die sonntägliche Praxis des Abendmahls in „Brüderversammlungen“ kennen und schätzen.

In diesem Buch zeigt er, was das NT zum diesem Thema lehrt und an welche Aspekte der Leiden des Herrn das Abendmahl erinnern soll. Aber auch sehr praktisch und seelsorgerlich, wie eine solche Feier, deren Ablauf in der Bibel nur angedeutet wird, lebendig gestaltet werden kann, ohne zu einer gewohnheitsmäßigen Tradition zu erstarren.

Das Buch richtet sich vor allem an junge Brüder, die hier ermutigt und angeleitet werden, sich aktiv an dieser Feier zu beteiligen. Es geht darum, Gott zu ehren, ihn anzubeten und dadurch gleichzeitig der versammelten Gemeinde die Größe, den Wert und die vielen Aspekte und Auswirkungen des Opfers unseres Herrn bewusst zu machen und die Liebe zu ihm anzufachen. Sehr aktuell und anregend sind auch die Ausführungen und Argumente, die der Autor zu der viel diskutierten Frage äußert, worin die aktiven und passiven Aufgaben der Schwestern beim Abendmahl bestehen.

Leser, die in einer anderen geistlichen Tradition aufgewachsen sind und vorurteilsfrei die praktischen Argumente und Erfahrungen prüfen, werden hoffentlich auch ermutigt, den Wert und die Bedeutung des Abendmahls neu schätzen zu lernen.

Wolfgang Bühne



Ulrich Parzany
Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen
Ein Appell zum mutigen Bekenntnis

SCM Hänssler, Hardcover, 186 S., € 16,99

„Ein sehr wichtiges Buch zum genau richtigen Zeitpunkt!“ – so urteilt

ein bekannter Journalist und Rezensent diese aktuelle Neuerscheinung und hat damit treffend den Inhalt auf den Punkt gebracht.

In zwölf Kapiteln behandelt der bekannte Evangelist und Autor brandaktuelle Themen, mit denen jeder Christ zunehmend in Berührung kommt und Stellung beziehen muss: Die Autorität der Bibel in allen Lebensbereichen; Die Haltung zum Staat: Toleranz und der Streit um die Wahrheit; Freiheit und Selbstbestimmung usw. Dabei werden die umkämpften Fragen wie „Ehe für alle?“, „Homosexualität“, „Abtreibung“, „Sterbehilfe“, „Islam“ nicht umgangen, in den sich die EKD und teilweise auch Freikirchen dem gesellschaftlichen Trend nicht nur angepasst, sondern ihn zum Teil sogar lautstark unterstützt hat. Parzany argumentiert mit der Bibel, mit herausfordernden Beispielen aus der jüngeren und älteren Kirchengeschichte und ermutigt in allen diesen Problemfeldern zu einem entschiedenen Bekenntnis und einer konsequenten Nachfolge Jesu auf. So appelliert er auf den letzten Seiten:

„Verdrängt die Kontroversen nicht! Tut nicht so, als gingen euch die aktuellen Auseinandersetzungen in den Kirchen nichts an. Bezieht gemeinsam Position! Vergewissert euch und verkündigt, dass Jesus allein der Retter für alle Menschen ist! Studiert die Bibel und begreift neu, warum Jesus durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz unser Erlöser wurde. Gebt Rechenschaft über den Grund eurer Hoffnung: Jesus ist auferstanden und zur Rechten Gottes erhöht.“ (S. 174–175)

Viele kommentierte Zitate und Dokumente aus der evangelischen Kirche zeigen, dass der Autor keine Hoffnung hat, dass sich dort in Zukunft etwas grundlegend positiv ändern wird. Aber er möchte vor allem der evangelikalen Minderheit in diesen Kirchen Mut machen, dem Wort Gottes zu vertrauen und Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Und für diese Ermutigung werden auch solche Leser sehr dankbar sein, die unter dem liberalen und angepassten Trend in vielen Freikirchen leiden.

Wolfgang Bühne



„An alle, die ein sicheres, einfaches
und bequemes Leben ohne Gefahr möchten:
Haltet euch von Jesus fern!
Die Gefahr in unserem Leben
wird im gleichen Maße zunehmen
wie die Tiefe unserer Beziehung
zu Christus.“

David Platt